

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 6. März 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 27.

## Die christlichen Gewerkschaften.

### XIII.

Gestützt auf die tatsächlichen Verhältnisse kann man konstatieren, daß von einer einheitlichen christlichen Arbeiterbewegung keine Rede sein kann. Den katholischen Fachabteilungen, die völlig im Sinne der päpstlichen Enzykliken handeln, steht der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften gegenüber. Daß dem so ist, danken die christlichen Arbeiter den Einflüssen und der Mißarbeit Außenstehender, in erster Linie aber der katholischen Geistlichkeit. Im Sommer 1899 erschien im M. Gladbacher Verlag eine Broschüre, welche die Grundsätze und Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften erläutern sollte, und in welcher als Ziel paritätische Gewerkschaften bezeichnet wurden. Diese Broschüre fand in positiv kirchlichen Kreisen heftigen Widerspruch, ebenso der auf gleicher Linie sich bewegende Kongreß christlicher Gewerkschaften 1900 in Frankfurt a. M. In kirchlichen Kreisen war man der Auffassung, daß diese Bewegung sich immer mehr emanzipieren werde, von der kirchlichen Herrschaft über die Arbeiter, was nicht länger geduldet werden dürfe. In unzweideutiger Weise kam dies im August 1900 auf der Konferenz der preussischen Bischöfe in Fulda zum Ausdruck. Im Anschluß an die Enzyklika *Reus XIII.* heißt es in dem Rundschreiben an die katholische Geistlichkeit u. a.:

Enstlicher und eindringlicher kann die unbedingte Notwendigkeit, die Arbeitervereine auf religiöser Grundlage aufzubauen, nicht betont werden. . . Die Religion soll den ganzen Menschen durchdringen, es genügt nicht, daß er sich hier und da ihrer erinnert und ihren Vorschriften hin und wieder huldigt; nein, sie muß sein ganzes Wesen, sein Denken und Fühlen, sein Streben und Weiden, sein Tun und Lassen beeinflussen, sie soll sein Führer sein und der Engel, der ihn mahnt, wenn Fehltritte drohen, und ermuntert, wenn er ermattet in seinem Arbeiten, Ringen und Weiden. Die Vereinsmitglieder müssen darum gelehrt und gewohnt werden, alle ihre Arbeiten, Bestrebungen und Interessen vom religiösen Standpunkt aus zu betrachten. . . Die Religion darf auch nicht außer acht gelassen werden bei den Bestrebungen, die die Beförderung der materiellen Standesinteressen, die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse u. dgl. bezwecken. Unter Religion verstehen wir den Glauben, den der Sohn Gottes gelehrt hat und die katholische Kirche verkündet. Denn für katholische Arbeiter und für katholische Arbeitervereine gibt es keine andre Norm als jene, welche die Lehre unserer heiligen Kirche bietet, und diese Lehre muß auch der Leitstern bei der Lösung wirtschaftlicher Fragen sein. . . Nach diesen unanfechtbaren Grundsätzen ist es irrig, zu behaupten, daß wirtschaftliche Bestrebungen, z. B. die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, mit der Religion nichts zu tun haben und folglich ohne Rücksicht auf die Lehren Jesu Christi und seiner Kirche betätigt werden können.

Entschieden wendet sich dann das Rundschreiben der preussischen Bischöfe gegen das ungeduldige Verlangen, unter dem Schein einer kraftvollen, natürlichen Religion die Wünsche der arbeitenden Klasse rascher zum Ziele zu führen, und gibt den „ehrwürdigen Mitbrüdern“ eine Anweisung, „wie die katholischen Arbeitervereine durch Bildung von Fachabteilungen die berufliche Organisation und die Interessen der Arbeiter wahrnehmen können“. Diese Fachabteilungen, die in ihrer heutigen Gestalt auf

jenes Fuldaer Pastorale zurückzuführen sind und die heftigsten Kämpfe unter den christlichen Arbeitern hervorgerufen haben, sind aber ganz nach dem Herzen der Bischöfe, denn es heißt in der bischöflichen Rundgebung u. a.:

Wir billigen diesen Zug der heutigen Arbeiterbewegung vollkommen und halten diese Bestrebungen für ganz gerechtfertigt und den Interessen des Arbeiterstandes entsprechend. . . Es kann nur wünschenswert sein, wenn diese Fachabteilungen innerhalb der Vereine sich kräftig entwickeln, um ein starkes Gegengewicht gegen jene gewerkschaftlichen Vereine zu bilden, die unter antichristlicher Leitung stehen. . . Diese Fachabteilungen in den Arbeitervereinen werden in ihrer allgemeinen Verbreitung zugleich den Beweis liefern, daß es keiner religiös-neutralen Neuschöpfungen bedarf, um die materiellen Interessen der christlichen Arbeiterklasse zu verteidigen und zu fördern, sondern daß die katholischen Arbeitervereine befähigt und stark genug sind, neben der geistigen Wohlfahrt auch die materiellen Standesinteressen ihrer Mitglieder zu vertreten.

Die katholischen Arbeitervereine sind aber die politischen Parteivereine des Zentrums.

Dieses Sirtens Schreiben, das 1900 auf die Enzyklika des Papstes von 1891 Bezug nimmt, ist eine Verurteilung der interkonfessionellen Gewerkschaften. Diese finden nie und nimmer die innerliche Zustimmung der katholischen Geistlichkeit. Vor Jahren schon schrieb die ultramontane „Essener Volkszeitung“: „Es ist unsere feste Überzeugung, gewonnen aus der Macht sozialdemokratischer Agitation, daß der vollständig konfessionslose Gewerksverein über kurz oder lang viele, viele christliche Mitglieder den Sozialdemokraten in die Hände liefern wird.“ Die „Xrierische Landeszeitung“ spricht den Bischöfen das Recht zu, interkonfessionelle Gewerkschaften zu verbieten. Am 27. Juni 1902 wurde unter dem Voritze des Bischofs Korum in Xrier eine Versammlung abgehalten, die von 122 Geistlichen besucht war, und welche beschloß, spezifisch katholische Arbeitervereine zu gründen im Gegensatz zu den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften. Diese Bestrebungen habe der Papst, wie Bischof Korum 1906 in der „Kölnischen Volkszeitung“ bekannt gibt, ausdrücklich gutgeheißen. Daß das Fuldaer Pastorale sich gegen die christlichen Gewerkschaften richtete, bestätigte der Erzbischof von Freiburg, indem er es seinem Klerus bekannt gab und erläuterte, daß es durch die in neuester Zeit hervorgetretene Gewerkschaftsbewegung veranlaßt sei. „Dieselbe hat zwar anfangs durch das von ihr präbendierte nächste Ziel, und weil sie als ‚christlich‘ sich bezeichnete, auch bei katholischen und geistlichen Arbeiterfreunden Eindruck gemacht und Hoffnungen erweckt. Allein schon jetzt hat es sich gezeigt, daß das Wort ‚christlich‘ hier nur ein leerer Schall und Aushängeschild, ist und daß die Bewegung mit unausbleiblicher Konsequenz nur der Sozialdemokratie zugute kommen kann.“ Im gleichen Sinne bewegten sich die Erläuterungen des Kardinals Kopp in Breslau und des Bischofs Dominikus von Limburg zu dem Fuldaer Pastorale, und beide Bischöfe empfahlen aufs wärmste die Fachabteilungen. Die „Bonner Reichszeitung“ schrieb 1904: „Das Motu proprio Nisus“ X. kam wahrlich zur rechten Zeit, um auch christlichen Schwärmern, die sich auf sozialistischer Linie bewegen, jetzt ein energisches Halt zuzurufen.“

Die Beurteilung des Fuldaer Pastorale fand in der Zentrumspresse eine zustimmende Aufnahme, aber auch lebhaften Widerspruch. Das nationalliberale „Rheinisch-westfälische Tageblatt“ erklärte, „daß der Klerus nur Arbeiterpolitik betreibt, um die Arbeiter am Gängelbände zu halten zum Geisse der Kirche“. Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkte: „Man hat aber noch nie davon gehört, daß etwa bei der Begründung des rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats auf die katholischen Grundbesitzer ein Einfluß dahin geübt worden sei, ein rein katholisches Syndikat zu begründen.“ Dagegen erklärte der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften:

Wir erklären es als selbstverständlich und mit Nachdruck, daß wir nach wie vor in der Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundsätze als Richtschnur anerkennen. Eine Vereinigung aller Arbeiter der verschiedenen Berufe in einheitlichen Organisationen ist allerdings das zu erstrebende Ziel; doch muß verlangt werden, daß solche Verbände in ihrer Wirksamkeit den christlichen Grundsätzen nicht widersprechen. Da unter den obwaltenden Verhältnissen in absehbarer Zeit solche Gewerkschaften ausgeschlossen erscheinen, halten wir an dem auf dem ersten Kongresse der christlichen Gewerkschaften aufgestellten Programme fest, nach welchem unter christlichen Gewerkschaften interkonfessionell und politisch unparteiisch auf christlicher Grundlage bestehen sollen.

Welcher Art sind nun diese „christlichen Grundsätze“, welche der Gesamtverband bei seiner Gewerkschaftsarbeit als maßgebend anerkennt? Sind sie katholisch oder evangelisch, oder welches Christentum gibt es außerdem noch? Ein interkonfessionelles Christentum ist eine Unmöglichkeit. Sowohl in der Theorie wie in der Praxis. Jede Religion ist Konfession, so wie die christlichen Gewerkschaften zur Religion stehen, die auch im wirtschaftlichen Leben mitbestimmend sein soll. Jede Religionsäußerung und -betätigung, ob katholisch oder evangelisch, ist konfessionell. Deshalb haben die katholischen Fachabteiler auch die Logik für sich. Und Rom stellt sich auf deren Seite. Deshalb kann auch Dechant Hansen im Saargebiete sagen: „Jeder Katholik, jeder Christ, jeder Mensch, der etwas davon versteht, muß zugeben, daß nach den katholischen Grundsätzen ideal, theoretisch eine rein katholische Organisation die richtige ist.“ Um diese Logik gehen die M. Gladbacher wie die Raze um den heißen Brei herum. Aus sehr erklärlichen Gründen. Auch die neueste M. Gladbacher Broschüre gibt darauf keine auch nur halbwegs brauchbare Erklärung. Mit seiner zweifelhaften, unbestimmten Erwiderung hat der Ausschuß des Gesamtverbandes die Fachabteiler nur ermutigt, sich selbst aber das Zeugnis der größten Inkonsistenz ausgestellt. Da die Giesberts, Stegerwald usw. gleichzeitig Zentrumsabgeordnete und Redner auf den Katholikentagen sind, wäre es ihnen bei einiger Aufrichtigkeit möglich gewesen, eine klare Stellungnahme zu präzisieren. Man ging aber einer solchen aus dem Wege, und für die maßgebenden Herren hat diese „Taktik“ auch ihre Früchte getragen. Wenn man sich später damit herauszureden versuchte, daß der Papst in bezug auf die Beurteilung der interkonfessionellen Gewerkschaften nicht maßgebend sei, so ist das vom katholischen Standpunkt aus, auf welchem fast alle christlichen Gewerkschaftsführer stehen, nur eine Aus-

rede; auf der andren Seite über solche kirchliche Autoritäten, wie die angeführten, doch einen bedeutenden Einfluß auf die katholischen Arbeiter aus und damit auch auf die christlichen Gewerkschaften. Brachten doch auf dem christlichen Gewerkschaftskongress in Krefeld 1901 die Metallarbeiter einen Antrag ein, „daß die christlichen Gewerkschaften Deutschlands nach wie vor auf positiv-christlicher Grundlage stehen und auch für alle Zukunft die positiv-christlichen Grundsätze als maßgebend anerkennen“. Die „positiv-christlichen Grundsätze“ sind in diesem Falle die Lehren der katholischen Kirche. Man will nur die evangelischen Arbeiter nicht kopfschütteln machen, sonst müßte die Sprache des Gesamtverbandes eine ganz andre sein. In Wirklichkeit ist man ja auch in der Gewerkschaft mit der Kirche eins.

Aber diese gibt sich nicht mit Nebenarten zufrieden. Sie will Laten sehen. Deshalb wird auch hier für die christlichen Gewerkschaften einmal die reinliche Scheidung kommen müssen. Solange diese nicht erfolgt, werden die Geistlichen ohne Rücksicht auf das „Knirschen des inneren Menschen“ (M. Gladbacher Broschüre, S. 32) nach dem Rezept jenes älteren Geistlichen (Erdmann, Seite 526) handeln, der da schreibt: „Ich habe die hiesigen Fabrikanten und Arbeitgeber in der Hand und habe ich seit Jahren mit denselben dahin gearbeitet, daß hier kein Sozialdemokrat ankommen kann. Auch sind die Wirte mit ihren Sälen meines Winks gewärtig. Um auch den Keim von sozialdemokratischen Treiben fernzuhalten, wurde neulich eine hier versuchte Einführung des christlichen Gewerksvereins der X-Arbeiter vereitelt, obgleich der Wirt schon einen Saal dafür hergegeben hatte.“ Deutlicher kann wohl nicht mehr gesagt werden, wie sehr die Kirche sich für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter interessiert und wie sie selbst christliche Gewerkschaften Hand in Hand mit den Unternehmern zu vereiteln sucht. Und vor wenigen Monaten erst hat Pater Pesch in der „Pölnischen Volkszeitung“ Herrn Wiesberts unzweideutig klar gemacht, daß die christlichen Gewerkschaften in religiöser Beziehung nicht neutral sein können. Man höre:

„Frei aber und praktisch verderblich ist jene „strikte Selbständigkeit“, die als „Unabhängigkeit“ sich geltend machen will. Die Gewerkschaftsbewegung bleibt abhängig vom göttlichen Sittengesetz nicht nur, sondern abhängig auch von der kirchlichen Autorität, und zwar von der kirchlichen Autorität als Interpretin des göttlichen Sittengesetzes, abhängig von dem kirchlichen Hirtenamte, das vor einer Organisationsform warnen kann, die in religiös-sittlicher Hinsicht nach dem Urteile der Träger der kirchlichen Autorität zu Bedenken Anlaß gibt. Drittens: Die praktischen, wirtschaftlichen, materiellen Erfolge der christlichen Gewerkschaftsbewegung beweisen noch keineswegs, daß durch dieselben keine Bitter höherer Ordnung gefährdet werden können, und wenn die Interkonfessionalität sich auch auf die Grundsätze (Zurückweisung der kirchlichen Autorität) erstreckt, tatsächlich geschädigt werden müssen.“

Sodern also die christlichen Gewerkschaften von kirchlicher Seite eine Unterstützung finden, geschieht es in arbeiterfeindlichem Sinne. Wenn man aber trotdallem annehmen wollte, daß die Geistlichen auf die christlichen Gewerkschaften keinen Einfluß hätten, würde man sich täuschen. Mit tausend Fäden weiß sie hier Verbindungen zu unterhalten. Nicht zum wenigsten durch den Beichtstuhl. Schrieb doch im vorigen Jahr ein taubstummer Seher auf einen Zettel, indem er die Arbeit verweigerte: „Mein Beichtvater verbietet mir, an feyerlichen Werken zu setzen“. Es handelte sich um die „Evangelischen biblischen Historien“ von Zahn (ein Werk für die Volksschule). Dann sorgt auch die Doppelorganisation der meisten christlichen Gewerkschaftler in ihrer Berufsorganisation und in konfessionellen Arbeiter- oder Gesellenvereinen für den nötigen Einfluß. Wurde doch auch 1907 auf der Generalversammlung des Gutenbergbundes in Halle a. S. konstatiert (Seite 39): „Auch bemühte sich die Geistlichkeit mehr von der christlichen Gewerkschaft zurückzuziehen. Auf dem VI. Kongress ist noch immer eine große Anzahl dieser Herren anwesend gewesen. (Redner verliest aus dem Protokolle die Namen der anwesenden

Geistlichen.) Noch eine kleine Sache, die vielleicht auch der Abänderung bedarf. Im Ortstabelle Berlin eröffnet der Vorsitzende die Sitzung mit den Worten: „Gott segne die christliche Arbeit!“ und der Chor ruft: „Gott segne sie!“ Den Freidenker stößt solches entschieden ab. Ganz abgesehen, daß solches in ein Gewerkschaftskartell nicht gehört. Hier sieht man die Verquickung der gewerkschaftlichen Arbeit mit der Religion.“ Und was wußte Herr Stegerwald darauf zu erwidern (Seite 50): „Betreffs der Geistlichen stehe ich auf dem Standpunkte, daß man dieselben aus den Gewerkschaften möglichst fernhalten sollte... Deshalb brauchen wir aber dieselben nicht abzustößen.“ Ein famoser Standpunkt, der für die religiöse Neutralität der christlichen Gewerkschaften ganze Wände redet. Dabei sagt der „christliche“ „Typograph“, daß die Geistlichen von gewerkschaftlichen Dingen nichts verstehen. „Im Salon lernt man sie nicht kennen.“

Wie stellen sich aber z. B. die Geistlichen, die man „deshalb nicht abzustößen braucht“, zu den christlichen Gewerkschaften? Aus der Diözese des Bischofs von Trier meldet da die „Märkische Volkszeitung“:

In einem Dorfe der Tholeyer Gegend hatte der Ortsgeistliche von heiliger Stelle aus fortgesetzt gegen die christlichen Gewerkschaften gewonnen und die Bergmannsfrauen berart fanatisiert, daß diese ihren nur Sonntags von der Grube heimkehrenden christlich organisierten Männern die schrecklichsten Szenen machten. In einem andren Orte hatte die Zahlstelle des christlichen Gewerksvereins den Geburtstag des Kaisers gefeiert und die Feier etwas lange ausgeht. Am nächsten Sonntage machte der Ortsgeistliche, der sonst alle Vereine bei Festfeiern ruhig gewähren ließ, diese Kaisergeburtstagsfeier zum Gegenstand einer Predigt. Der Schluß der Predigt lautete wie folgt: „Verflucht sei das Haus, in dem das Fest stattfand, verflucht sei der Wirt, dieser Faulenzer, verflucht sei jeder Stein, der auf dem andren ist, verflucht sind alle, die an dem Feste teilnahmen.“

Tolorant, was? — Und die von Papst und Bischöfen empfohlenen katholischen Arbeitervereine mit ihren Fachabteilungen, was ist mit ihnen? Pfarrer Oberdorffer sagt über sie, daß ihre sozialpolitische Bedeutung gleich Null sei. Das ist die Folge ihres rein „konfessionellen Charakters“, und weil sie demgemäß nach dem Willen des Papstes „dahin wirken, daß alle ihre Genossen mit ihrem Lose zufrieden, in ihren Arbeiten geduldig und zu einem stillen Lebenswandel angeleitet werden.“

In diesen Vereinen herrscht der Präses so unumschränkt, daß an eine Tätigkeit zugunsten der Arbeiter gar nicht zu denken ist. Die geforderten Fachabteilungen, für die man sich vom Papst bis herunter zum Kaplan ins Zeug legt, können daher auch nur den Zweck haben, den Arbeiter von seinen Klassengenossen abzusondern und als gefügiges Werkzeug des Kapitalismus zu erziehen. Man lese nur einmal eine Rede, die im katholischen Arbeiterverein (Sty Berlin) in Allenstein der Diözesanpräses Behmann hielt, worüber das dortige Zentrumsblatt berichtet:

Eine Tugend des katholischen Arbeiters ist die Demut und Bescheidenheit, die der Herr Diözesanpräses den Anwesenden ganz besonders ans Herz legte, und hierbei auch betonte, wie oft im Vereine kleine Mißhelligkeiten von manchen Mitgliedern aufgebauscht würden. Eine besondere Waffe des christlichen Arbeiters ist die Anspruchslosigkeit, denn anspruchslos und in Demut soll der Arbeiter die schlichte Pflicht des täglichen Lebens erfüllen, so daß jeder sich daran erbauen kann. Eine weitere Pflicht ist, sich in seinem Verufe mit Liebe zu betätigen. Denn die Liebe zur Religion und Arbeit schafft Frieden im Herzen des Arbeiters und hilft die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeiter überbrücken. Im Lichte des Glaubens betrachte ein jeder die gewissenhafte Pflichterfüllung als eine von Gott auferlegte Buße und Notwendigkeit im Kampfe ums tägliche Brot. Ganz besonders behandelte der Herr Redner den Mißgung und die Feindschaft als ein großes Laster vor Gott und den Menschen; dergleichen beleuchtete er den Streik als einen Hochmut vor Gott und Auflehnung gegen das Sittengesetz. Sodann behandelte er das Prinzip, das die katholischen Fachabteilungen verfolgen, die prinzipielle Gegner des Streiks sind und durch friedliche Verhandlungen und Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter die materielle Lage ihrer Mitglieder verbessern. Dergleichen muß der Arbeiter in Treue und Anhänglichkeit seinem Brotherrn ergeben sein, der dieses stets seinen Arbeitern bestens lohnen wird.

Man kann es dem christlichen „Metallarbeiter“ nicht verdenken, wenn er hierzu bemerkt: „Jedes weitere Wort würde diese offenerzige Auslegung der Berliner Theorie abschwächen; die Bemerkung aber können wir nicht unterdrücken, daß man eine solche Erziehung zur klavischen Hundedemut selbst bei den gelben Streikbrechervereinen vergeblich suchen würde.“ Der „Metallarbeiter“ tut aber dem Pfarrer Behmann unrecht, denn dieser stützt sich in seinen Ausführungen auf die Enzykliken der Päpste und das Fuldaer Pastorale. Verschiedene Bischöfe dulden in ihren Diözesen auch keine andren Arbeitervereine als solche der Berliner Richtung, deren „Gewerkschaften“ genügend besprochen. Welchen Kalibers, geht am besten aus einer Rede des Bischofs Korum von Trier hervor, die er am 24. April 1893 im katholischen Arbeitervereine zu Ensdorf hielt. Bischof Felig von Trier ist bekanntlich einer der Hauptförderer der katholischen Fachabteilungen. Er sagte dort:

Es sei nicht notwendig, daß der Arbeiter in der Woge des Wirtshaus besuche, Bier trinke und Zigarren rauche. Dies dürfe bloß ein Sonntagsvergügen sein. In bezug auf die „Hochmutspinsel der Arbeiter“ sei zu sagen, daß Leute, die in Stehtragen und Manschetten einherstolzieren kämen, überhaupt keine Arbeiter seien! Standesgemäß kleiden sei die Forderung unsrer Zeit, das könne den Arbeitern nicht bringend genug ans Herz gelegt werden.

Dem jubeln die katholischen „Gewerkschaftler“ zu! Ein andres Bild für die unwürdige Rolle, welche die katholischen Arbeiter in den Gesellenvereinen spielen. Darüber berichtet ein katholischer Arbeiter im Jahre 1907 in der „Solz-arbeiterzeitung“:

Wir werden im Gesellenvereine nicht wie Männer, sondern wie Kinder behandelt: Welche Mittel man dabei anwendet, das verdient einmal den Gesellenvereinen klar gemacht zu werden. Unfreiwillig den Mitgliedern wird ein Wanderbuch mitgegeben, das unter andrem auch den Vereinsvorsitzern Gelegenheit geben soll, sich in jeder Beziehung über die zugereisten Mitglieder zu unterrichten. Durch Zufall habe ich erfahren, daß mit diesem Wanderbuch ein sehr übler und gar nicht christlicher Mißbrauch getrieben wird. Seit Keltings Zeit besteht die Gewohnheit, dem in das Wanderbuch durch den Präses eingetragenen Zeugnis einen geheimen, nur den Vereinskleinern bekannten Sinn zu geben, so daß der Geselle, der ein wunder wie gutes Zeugnis in Händen zu haben glaubt, in Wirklichkeit seine Verurteilung mit sich herumträgt. So wird denjenigen Mitgliedern, die sich wenig am Vereinsleben beteiligen, ohne daß sonst an ihnen Besonderes auszufinden wäre, folgendes Zeugnis ausgestellt: „N. N. war hier Mitglied. Nachteiliges über ihn ist nicht bekannt geworden.“ Ein abreisender Geselle, dem man nicht recht trauen zu dürfen glaubt, erhält das Zeugnis: „Wird empfohlen“ — nämlich der Aufmerksamkeit der nächsten Vereinsvorsitzer. Glaubst man Grund zu besonderem Mißtrauen zu haben, so lautet das Zeugnis: „N. N. war hier ordentliches Mitglied und wird bestens empfohlen.“ Weshalb ich als katholischer Christ und guter Gesellenvereiner so etwas in einem Organ der freien Gewerkschaften, also in einem „sozialdemokratischen“ Blatte veröffentlichen? Zunächst einmal betone ich, daß ich die Sozialdemokraten nicht für die Ausgeburt der Hölle halte, wie man sie in unfern Kreisen hinzustellen beliebt. Sie müssen wohl doch nicht so schlimm sein, sonst hätte sie Gott wohl schon längst alle erschlagen. Ich kenne darunter sehr viele gute Menschen, treue Kollegen und brave Bürger, und was ihre Forderungen und Einrichtungen betrifft, so wünsche ich und mancher mit mir, daß wir vieles davon uns zum Beispiel nähmen. . . Man behandle uns als Männer, gebe uns Denk- und Redefreiheit, und wir werden wie Männer vor unsrer Führer hintreten und sagen, was wir meinen und wünschen. Wenn man uns aber jahrzehntelange Hintertreibung, mit der Wahrheit Spott treibt und uns von hintenherum bespizelt, dann ist es nicht nur gefattet, sondern sogar geboten, dem entgegenzutreten. Und wenn ich, um zu Worte zu kommen, in meinem „patriarchalisch“ beschränkten Untertanenverstande kein andres Mittel sehe, dann ist mir auch das Blatt meiner Kollegen im andren Lager nicht zu schade.

So schießt es hinter den Kulissen der katholischen Arbeitervereine aus — die sich des besonderen Wohlwollens der Päpste und der Bischöfe erfreuen! Es sei bei dieser Gelegenheit noch an die sensativen Enttüllungen erinnert, welche der „Matin“ im Dezember 1906 veröffentlichte und worin der dokumentarische Nachweis erbracht wurde, daß die berichtigten gelben Gewerkschaften eine Gründung der Jesuiten und daß sie mit Fabrikantengeld geschaffen worden sind. Ein

Ordensmitglied, der Vater Du Bail, und ein ultramontaner Journalist namens Edmond de La Chapelle haben an der Wiege dieser „Arbeiterorganisation“ gestanden. Eine Reihe von Briefen des La Chapelle erbringt den Beweis dafür. Er schreibt unterm 12. Februar 1903 an Du Bail:

Ich möchte Sie so bald als möglich sehen, um mit Ihnen über die Organisation der gelben Gewerkschaften in Roubaix zu sprechen. Die Birne ist reif zum Pflücken. Die Industriellen dieser Stadt sind schon geneigt, auf die Ihnen wohlbekannte Kombination einzugehen. In der letzten Sitzung des Fabrikantensyndikats ist die Frage bereits aufgeworfen worden und kein Widerspruch hat sich erhoben. Ich möchte Sie auch bitten, bei den Industriellen zu intervenieren. Unsere Kampagne hat nur Aussicht auf Erfolg, sofern sich die Interessierten vor jeder Indiskretion hüten.

Am 14. Februar 1903 heißt es in einem als vertraulich bezeichneten Brief an eine nicht genannte Person u. a.:

Vater Du Bail war hier und wir haben lange und ernsthaft über die Frage gesprochen, die uns alle beschäftigt. Die Gewerkschaftsorganisation von Roubaix ist eingefädelt. Ich sende Ihnen anbei das Statut. Der Präsident ist ein unbedeutender Arbeiter, Louis Demulber. Man hat ihm das Präsidium übertragen, weil man einen Arbeiter brauchte. Aber das wahre Haupt der Vereinigung ist Herr Louis Voudry jun. in Roubaix. Es ist ein junger, anscheinend sehr intelligenter und sehr schlauer Mann. Herr Louis Voudry wird mit uns kooperieren und von uns die Parole empfangen, um sie den Leitern der Bewegung weiterzugeben. Ich werde nur ihn allein sehen und niemand sonst wird wissen, woher die Mitteilungen, die Ratsschlüsse und selbst die Aufträge stammen. Wenn die Industriellen in die Kombination eintreten wollen, werden sie nur mit mir zu tun haben. Ich werde, mit einem Worte, der Mittelsmann zwischen den Unternehmern von Roubaix und der Föderation der unabhängigen Arbeiter sein.

Am 19. März 1903 schreibt La Chapelle an den ehrenwerten Vater:

Eine Versammlung des Industriellenvereins wird sofort stattfinden, und man wird mir dort den Kredit von 10000 Fr., den ich brauche, bewilligen. Herr Eugène Motte hat mich sogar aufgefordert, weitere 12000 Fr. zu verlangen, um nicht in Verlegenheit zu kommen. Sobald wir unsrer Syndikats sicher, absolut sicher sind, bin ich für die Gründung einer großen Föderation der unabhängigen Arbeitsbüros mit einer Zentrale in Paris.

Da die Sache „Nappte“, schrieb dieser „sympathische“ Herr La Chapelle am 4. Juli 1903 an Du Bail:

Die Anhänger der sozialen Ordnung können sich glücklich schätzen, daß sie noch in einer Kongregation wie der der Jesuiten, die es verstanden hat, durch die Mächte des Gesetzes von 1901 zu schlüpfen, ergebene, intelligente, arbeitssame Männer finden, die bereit sind, ihre Bequemlichkeit, ihre Ruhe, vielleicht ihre Freiheit für die Verteidigung von Interessen zu opfern, die schließlich nicht die ihren sind. Es erübrigt sich, zu dem vorgebrachten Tatsachenmateriale noch viel Worte zu verlieren. Wer aber glaubt, daß die christlichen Gewerkschaftsführer den Mut haben, für eine religiös und parteipolitisch neutrale Gewerkschaft konsequent einzutreten, der irrt sich, ganz abgesehen davon, daß dem schon das Wort christlich im Wege steht. Das trat auch klar zutage auf der 1903 in Zürich abgehaltenen Konferenz christlicher Gewerkschaften, die von christlichen Arbeiterführern aus Deutschland, Österreich, Belgien, der Schweiz, Holland, Schweden, Rußland und Italien besucht war. Es ekelte uns an, durch den Duft gegenseitiger christlicher Beschimpfung und Heuchelei zu waten, welchen jene Konferenz zur Folge hatte. Die Hauptführer der deutschen christlichen Gewerkschaften hatten in Zürich Verwahrung dagegen eingelegt, daß sich eine kirchliche Bevormundung den christlichen Gewerkschaften gegenüber geltend mache. Namentlich Giesberts und Schiffer hatten gegen den Stachel gelöst, indem sie dem Papst und den Bischöfen das Recht bestritten, den katholischen Arbeitern vorzuschreiben, wie sie sich zu organisieren hätten. Eine Reihe von Artikeln wäre notwendig, um den Zürich Streit erschöpfend zu behandeln, der den alten Zwist zwischen den Fachabteilungen und der hinter ihnen stehenden Geistlichkeit und dem Gesamtverband aufs neue und in abscheulichster Form in Fluß brachte. Die Sache spielte noch hinüber auf den Düsseldorf

Katholikentag, wo den christlichen Gewerkschaftsführern hinter den Kulissen der Standpunkt klar gemacht wurde. Der Kardinal Fischer (Köln) gab damals u. a. auch den katholischen Facharbeitern seinen bischöflichen Segen, den christlichen Gewerkschaften dagegen nicht. Und was taten die derart brüskierten „interkonfessionellen“ Führer? Sie krochen schließlich alle „als treue Söhne der Kirche“ unter, führten ihre Reden in Zürich auf „Missverständnisse“ zurück, die Facharbeiter aber und die Kirche triumphierten. Die Herren hatten nicht die Courage, im entscheidenden Augenblicke den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben, sie duckten sich und haben nun zum Schaden noch den Spott. Der Einfluß der Kirche ist auf die christlichen Gewerkschaften nur um so größer geworden, und wenn, wie Veim-peters in der soeben erschienenen neuesten Nummer des „Korrespondenzblatts der Generalkommission“ mitteilt, es richtig ist, „daß die katholischen Fachabteilungssekretäre die Anweisung erhalten hätten, den Kampf gegen die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften einzustellen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, sich eventuell mit ihnen zu vereinigen“, so kann dies nur auf den Umstand zurückzuführen sein, daß M. Gladbach vor der Unmacht der Kirche und der Bischöfe glatt und bedingungslos die Waffen gestreckt hat. Das wäre ein netter Beitrag zur religiösen Neutralität der christlichen Gewerkschaften. Wir wollen aber erst abwarten.

## Aus dem Auslande.

**Österreich.** Am Jahreschlusse von 1903 verfügte die Organisation der Kollegen jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle in ihren 15 Kronlandsvereinen über einen Mitgliederstand von 14079, hat somit um 915 Mitglieder zugenommen und hat es nun zu dem Organisationsverhältnisse von 96,54 Proz. gebracht. Die Nichtmitglieder gingen von 927 auf 804 zurück, sie machen nur noch 3,46 Proz. aus. Das Organisationsverhältnis der österreichischen Kollegen ist also so günstig, daß es kaum noch gesteigert werden kann. In dieser prozentualen Stärke des österreichischen Verbandes ist auch der Schlüssel zu finden für die von gewissern Prinzipalstreifen betriebenen Machenschaften. Wenn in Deutschland kann die organisierte Gehilfenschaft ja auch ein Dieb davon singen.

**Deutsches Schweiz.** Als Stadtpräsident in Biel verstarb im Alter von erst 47 Jahren am 23. Februar der frühere Kollege Gottfried Reimann, bis zu seinem Tode Mitglied der schweizerischen Organisation. Reimann ist von 1893—1896 internationaler Buchdruckersekretär gewesen und hat sich auf diesem Posten durch Tüchtigkeit ausgezeichnet.

Die „Neutrale Buchdrucker-gewerkschaft“, eine noch etwas schälerere Ausgabe des deutschen Guttenbergbundes, zählt nur 150 Mitglieder.

**Romanische Schweiz.** Die Generalversammlung des Verbandes der Buchdrucker der romanischen Schweiz findet vom 12.—13. Juni statt.

Das Zentralkomitee stimmt dem Vorschlage des Internationalen Buchdruckersekretariats zu, wonach eine Beitragserhöhung von 7½ auf 10 Cent. pro Mitglied eintritt.

**Frankreich.** Die Situation des Pariser Maschinen-sekretärs ist seit dem letzten Berichte ganz die gleiche geblieben: Es herrscht zurzeit eine bedenkliche Stille im Streikwalde. Das Ende, das die Sache nehmen wird, läßt sich leicht denken. Offiziell ist der Streit bis jetzt noch nicht für beendet erklärt worden, er dauert also fort.

Die in Nr. 24 in Aussicht gestellte Sperrung der Druckerei des „Petit Journal“ ist inzwischen erfolgt und durch Maueranschlag bekanntgemacht worden. Die Sperrung bezieht sich auch auf alle Verbandsmitglieder. Es kommt ein etwa 50 Köpfe zählendes Personal in Betracht, darunter Kollegen, die 10, 15 und mehr Jahre dortselbst gestanden haben. Die Sperrung erfolgte als Antwort auf die seinerzeitige drische Kündigung des ganzen Personals. Die Maßregel, die die Pariser Syndikats-führer der Gehilfen getroffen, hatte eine Störung im Geschehen genannter Zeitung nicht zur Folge. Einige Kollegen sollen Heimweh bekommen und dementsprechend gehandelt haben.

**Holland.** Nimmt man das in Amsterdam erscheinende „Grafisch Weekblad“, das Organ des Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes, zur Hand, so kann man aus dessen Inhalt ersehen, welche Zustände im Buchdruckgewerbe Hollands, dem Lande der „klassischen Freiheit“, vorherrschend sind. Spricht einmal ein Gehilfe bei seinem Prinzipale vor, um eine kleine Lohnaufbesserung oder um Verlängerung der Arbeitszeit zu erzielen, dann hört er die Zeremonie, daß der „Baas“ (der Herr im Hause) bei der jetzigen Zeit nicht einmal das trodene Brot verdienen. Schmutzkonturrenz und Preisbrückerie nehmen freilich fast überall, und diese Übel werden auch noch durch allerlei Organisationen und leider auch durch Fachvereinbarungen noch gefördert. In einer solchen Druckerei in Amsterdam z. B. erblickten verschiedene Ar-

beiterzeitungen das Licht. Auch das Fachblatt, der „Christen Typograph“, welcher mitfeiern will, gute Zustände im Buchdruckgewerbe herbeizuführen, wird in einer Offizin gedruckt, wo die bestenlichen Zustände herrschen. Nicht allein, daß solche „Druckereien“ die Preise herabdrücken, nein, sie bevölkern auch den gewerblichen Arbeitsmarkt durch überhandnehmende Einstellung von jugendlichen Arbeitskräften. Ein Buchdruckereibesitzer berechnet neuerdings für Satz und Druck eines Programms einen Cent (zwei alte Pfennige) pro Stück, gleichviel ob 50, 100, 200 oder 500 die Auflage ist. Wenn das so weitergeht, wird das Zukunftsbild für unser Gewerbe, das ein in pessimistischer Laune sich befindender välmischer Buchdrucker bildlich zu Papier brachte, in nicht allzu langer Zeit Wirklichkeit werden. Dieses Bild denke man sich so: Auf einem mit zwei Hunderten bespannten Karren waltet ein Drucker an der Riegeldruckpresse seines Amtes, dahinter schiebt ein Schriftsetzer einen mit Regal und Schriftkästen beladenen Karren und diesem folgt ein Junge, auf dem Kopf einen Pack Papier tragend. Neben dem Gespanne schreitet gravitätisch der Geschäfts-inhaber, in eine Trompete blasend, welche die „verlorenden“ Töne verbreitet: „Billiges Druckwerk!“ Wenn die Verhältnisse sich nicht ändern, kann ein über Land ziehender Kesselstädter wahrlich erhaben seine Nase über uns rümpfen. Bei der sich aufwerfenden Frage, ob diesen miserablen Zuständen kein Halt geboten werden kann, ist unbedingt mit einem Ja zu antworten. Zunächst müssen die Arbeiter in ihren Organisationen dahin wirken, daß ihre Kollegen die Lohnbrückerie und die Kinderausbeutung nicht noch fördern helfen. Im holländischen Buchdruckgewerbe gibt sich der Allgemeine Niederländische Typographenbund zwar alle Mühe, geordnete Zustände herbeizuführen; aber leider wollen selbst diejenigen Prinzipale, welche am meisten über die unrennen Konturrenz klagen und denen genügende Einsicht zugeschrieben werden kann, die Gehilfenorganisation nicht anerkennen. Ihr Herrenabsolutismus erlaubt das nicht. Anderntells fühlen die Herren Buchdruckereibesitzer aber doch, daß etwas geschehen muß, was aus der vorgenommenen tigen Gründung eines Fachvereins namens „Het Boek“ (Das Buch) hervorgeht. Der Verein sollte nach Ansicht der den Vorstand bildenden Prinzipale dem Publikum Schönheitsforn für Drucksachen beibringen. Die meisten Anwesenden (darunter auch die Gehilfen) erweiterten aber diesen Gedanken, indem sie vor allen Dingen Fachunterricht eingeführt wissen wollten. Da der Vorstand es aber nicht über's Herz bringen konnte, auch dem „Arbeiter-elemente“ Mitbestimmung einzuräumen, legten die Herren, ein „Missverständnis“ vorjähigend, schließlich ihre Unter-nieder! Das „Missverständnis“ war natürlich nur bei den Prinzipalen zu suchen. In Gehilfenkreisen ist hingegen genügend Verständnis dafür vorhanden, wo dem Gewerbe der Schuß drückt. Sie wollen mit den rechtlich denkenden Prinzipalen der geschützten traurigen Zustände gern zurecht gehen. Wenn aber die Mehrheit der Prinzipale kein Zusammenarbeiten mit der organisierten Gehilfenschaft will, so wird sich dieser Herrenmahn an einem sicher nicht mehr fernem Tage bitter rächen.

Schädliche Vereinsmeierei, wenn nicht schlimmeres, ist die Herausgabe eines Monatsblatts „Het Typographenblad“ durch den „unabhängigen Typographenklub“ zu Amsterdam. Eine herartige Spielerei innerhalb der eignen Reihen der organisierten Kollegen, das steht gerade den Hollandern mit ihren traurigen Verhältnissen noch.

**Norwegen.** Der Verbandsvorstand veröffentlicht jeden Monat eine Statistik über die Konstitutionslosigkeit im ganzen Lande. Daraus ist zu ersehen, daß das Jahr 1903 bedeutend besser als das vorhergehende war. So waren z. B. im November 1903 211 Kollegen ohne Arbeit, während im gleichen Monate 1907 537 feiern mußten.

Im vorigen Monate konnte der Ortsverein Kristiansand sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen festlich begehen.

Der norwegische Prinzipalverein hat den Verbandsvorstand um pensionäre Unterstützung der Fachschule ersucht. Diese soll unter der Bedingung gewährt werden, daß den Gehilfen Sitz und Stimme im Schulausschuß eingeräumt wird.

**Ungarn.** Auf den unter den bekannten Umständen freigewordenen Redakteurposten für die „Typographia“, den in ungarischer Sprache erscheinenden größern Teil des Verbandsorgans, ist Kollege Moriz Preuß mit 2477 Stimmen gewählt worden. Es waren noch drei andre Kandidaten aufgestellt, von denen der mit der höchsten Stimmenzahl jedoch nur annähernd ein Sechstel der Stimmen von Preuß erhielt. Von den insgesamt abgegebenen 4885 Stimmen mußten nicht weniger als 1327 für ungültig erklärt werden.

**Rußland.** Was es mit dem „Streikrecht“ in Rußland, das durch Manifest vom Oktober des Jahres 1905 sowie nach neueren Erklärungen des Senats ja gewährleistet sein mußte, für eine Bewandnis hat, davon zeugt in drastischer Weise ein Vorfall, der sich in Dorpat ereignete. Das Personal der Firma C. Mattiesen versuchte durch einen Streik einen mißliebigen Faktor los zu werden, ebenso wollte man, um Entlassungen der länger im Geschäft tätigen Gehilfen, welche durch energisches Verfechten der Arbeiterrechte sich „höheren Orts“ mißliebige gemacht haben, vorzubeugen, die Forderung durchsetzen, daß immer der zuletzt Eingetretene bei vor-tommendem Arbeitsmangel zuerst entlassen werden solle. Außerdem waren noch einige kleinere Forderungen gestellt worden. Nachdem die Frist von zwei Tagen verstrichen war, legte das gesamte Personal (69 Köpfe) die Arbeit nieder und ist von einer Wiederaufnahme bis

jetzt noch nichts bekannt. Dieses die eine Seite. In einer Nacht wurden nun fünf Mann von dem Personale — der Aufsicht — verhaftet und kurzerhand auf dem beschlagnahmten administrativen Wege zwei zu drei Monaten und drei zu zwei Monaten Arrest verurteilt. In Russland steht also noch immer das „Recht“ der Administration über dem Gesetze.

Ein Gegenstück zu der „Beitragsfreudigkeit“ der Petersburger Buchdrucker, wozu der „Korr.“ in Nr. 10 ein nettes Bröckchen lieferte, ist von dem Personale der Zeitung „Swet“ in St. Petersburg zu berichten. Dieses Blatt betrachtet es als seine Aufgabe, die Kriegsgefahr auf dem Balkan nach Kräften zu schüren und belästigt sich darin auch in praktischer Weise. So eröffnete es eine Subskription zur Verfertigung der Verteilungsmittel Montenegro; zunächst sollen zwei Aeroplans und später eine Unterseeboote für das klassische Land der Hammelbebe zusammengekauft werden. Diesen Unfuh und Wahnsinn machten nun die Kollegen der Druckerei genannten Blattes mit, indem sie nahezu 18 Rubel als Betrag einer Sammlung unter sich den Kriegstreibern überreichten. Ob sie im Beitragszahlen für ihre Organisation ebenso ihren Mann stellen? Bekanntlich betrachtet von den 200 organisierten Buchdruckern in Petersburg nur ein Viertel das Beitragszahlen als die Vorauszahlung der Mitgliedschaft.

**Stalium.** In Brescia sind die Verhandlungen nach dreitägiger Dauer gescheitert und dauert der Streit schon über einen Monat. Es kommen über 100 Kollegen in Betracht. Das seitherige Minimum war 21 Lire. Die Gehältern sind in ihren Forderungen bis zu 25 Lire heruntergegangen, das ist das gleiche Minimum wie in den für die ähntlich großen Städte Pavia, Alessandria, Como kürzlich zur Einführung gelangten Tarifen. Trotzdem nun aber die graphische Industrie in Brescia durch die Nähe Mailands bedeutend besser entwickelt ist, wollen die Prinzipale nur 24 Lire bezahlen. Das ist der Hauptgrund, der die Verhandlungen zum Scheitern brachte. Die Zeitungen „La Sentinella“ und „La Provincia“ hatten ihr Erscheinen einstellen müssen. Erstere sah sich nun genötigt, den neuen Tarif provisorisch anzuerkennen, wöhlgenen es letzterer möglich war, mit Umgefallen ihr Erscheinen nach einiger Zeit zu bewerkstelligen. Leider befindet sich unter den Streikführern auch ein Mitglied (Maschinenmeister) der Tarifkommission. In den letzten Tagen haben zwei Firmen bewilligt, so daß noch Hoffnung besteht, die schon gebrachten Opfer durch die Einführung des Tarifs wieder gut zu machen.

Die Zustände in Ballanza am Lago Maggiore stehen für die Jünger Gutenbergs nicht im Verhältnisse zu den Naturschönheiten der dortigen Gegend. Und da die Prinzipale ihr liebgekommenes System: „5 (fünf) Cent. Zulage pro Tag am Jahreschlusse“, wenn sich der Betreffende im vorliegenden Jahre hervorgetan hatte, so gern beibehalten wollten, anstatt den Tarif einzuführen, kam es zum Ausstande, der noch nicht beendet ist.

Für das „freundliche“ Anerbieten der Prinzipale in Savignano, die Arbeiter sollten sich, wenn sie ein Ersuchen hätten, vertrauensvoll an sie selbst wenden, und die Forderungen, welche die Sache nichts anginge, aus dem Spiele lassen, hatte man richtigerweise kein Verstandnis. Es kam zum Streit, und schon nach wenigen Tagen konnte die Verlängerung der zehntägigen Arbeitszeit um eine Stunde und eine finanzielle Verbesserung verkindet werden.

Was aus Macerata gemeldet wird, klingt wie etwas aus Großpaters Zeiten, nämlich der Durchschnittsverdienst wurde von zwölf auf sechzehn Lire erhöht! Als Entschädigung wird die Ungeschlossenheit der Mitglieder angeführt.

Die Verhältnisse der Maschinenmeisterei in Rom sind nichts weniger als ideal. Man hört, daß dieselbe gegen den alten Tarif einen neuen, vorteilhafteren nächstens eintauschen will. Aber wie sieht es im Innern aus? Ist die notwendige Geschlossenheit vorhanden? Aus dem Wirrwarr sei nur hervorgehoben, daß wegen fortwährender Vorstandsdemissionen erst vor kurzem die Bilanz über das Jahr 1906 veröffentlicht wurde, und daß man zurecht von dem gegenwärtigen Vorstande — der, nebenbei gesagt, auch schon wieder seine Demission eingereicht hat — die Bilanz über das Jahr 1907 erwartet. Da auch die Kollegen vom Kassen bei einem Tarife, der nur auf dem Papiere steht, vegetieren, dazu ein ärmliches Minimum und zehntägige Arbeitszeit, so muß man den Schwarzkünstlern der „ewigen Stadt“ das Zeugnis ausstellen, daß sie in vielen Punkten hinter Prominenzstädten marschieren.

Das schon früher unter dieser Rubrik besprochene Konfession, das alle Kooperatordruckereien des Landes vereinigen und vereinheitlichen sollte und wegen dessen Gründung in Turin im Anschluß an die 60jährige Jubiläumfeier ein Kongreß stattfand, wird, wenn der Indifferenzismus der einzelnen Betriebe nicht einem regeren Interesse Platz macht, nicht zustande kommen. Der Vorsitzende der Kommission, Kollege Dario, gibt bekannt, daß von den 30 in Betracht kommenden Kooperatordruckereien auf Anfragen oder Reklamationen der Kommission im ganzen sage und schreibe neun geantwortet haben. Monatlanges Stuhium sowie nicht unbedeutende Geldopfer sind vielleicht wieder einmal für die Sache gewesen. Doch nein, die Holzarbeiter haben die praktische Idee der Buchdrucker sich zunutze gemacht und werden sie schon nächstens in die Wirklichkeit umsetzen.

**Amerika.** Im Lande des Dollars hat es in der zweiten Februarwoche im Bundesparlament eine große Hege gegen die organisierten Buchdrucker gegeben, die nach dem Sinne der Ausführungen der be-

treffenden Redner allerdings auch der übrigen organisierten Arbeiterschaft gilt. Bei der Bewilligung der Druckkosten für den nächstjährigen Jenius wurde, nachdem der Senat schon im selben Sinne vorgearbeitet hatte, ausgesprochen, daß die Regierungsdruckerei in Washington erheblich teurer arbeite als die Privatdruckereien. Das käme daher, weil 95 Proz. der Druckereiarbeiter in der Regierungsdruckerei organisiert seien und die hohen Unionlöhne nur die Druckkosten zu verteuern. Die Regierungsdruckerei wäre überhaupt eine geschlossene Druckerei, in der man die Nichtorganisierten entweder hinausdränge oder in die Union zwänge. Es wurde dann beschlossen, dem Direktor des Jeniusbureaus die Berechtigung zu erteilen, den Druck der Jeniusberichte eventuell andern Druckereien zu erteilen, es brauche keine Uniondruckerei zu sein. Da im amerikanischen Kongreß kein einziger Vertreter der Arbeiterschaft sitzt, so konnten diese halt- und beweislosen Behauptungen im Parlamente selbst unwiderprochen bleiben. Im andern Falle wären die wahren Gründe für die Verteuerung, soweit überhaupt eine Rede davon sein kann, dargelegt worden, was für die in Amerika herrschende Korruption sehr belastend geworden wäre. So aber mußten die Gewerkschaften, die Privilegien für alle, herhalten. Die Arbeit liegt ja so klar zutage!

Die Deutsch-amerikanische Typographia hat ein schlimmes Jahr hinter sich, denn die Krise im allgemeinen und die für die deutschen Druckereien und Zeitungen im besondern — vier deutsche Tageszeitungen stellen ihr Erscheinen ein — übten auf die deutschen Kollegen und deren Organisation eine unheilvolle Wirkung aus. Die Allgemeine Kasse nahm daher starken Rückgang, so daß die „Deutsch-amerikanische Buchdruckerzeitung“ in einem die Situation schonungslos schildern Artikel für eine Steuererhöhung von 5 Cents pro Mann und Woche eintrat. Die Berichte aus den einzelnen Typographias lassen erkennen, daß die Mitglieder für eine Steuererhöhung von 1 Proz. zu haben sein werden.

Bessere Aussichten scheinen drüben aber für das laufende Jahr zu bestehen, sind doch in Chicago, Milwaukee, Indianapolis und Detroit Tarifbewegungen geplant oder bereits im Gange.

Erfolge für die amerikanischen Kollegen sind aus den verschiedensten Orten und Gegenden der Vereinigten Staaten zu berichten: Am 1. Januar ist der Achtstundentag in fast allen Städten, die noch im Rückstand waren, zur Einführung gelangt. In Pittsburg sind sämtliche englischen Zeitungen, die vor neun Jahren durch einen Streik der Union verloren gingen, nunmehr für dieselbe wieder gewonnen. Eine beträchtliche Aufbesserung, nämlich 3 Dollars pro Woche, erzielten die Werk- und Abzenseher in Boise (Idaho), nachdem den dortigen Zeitungsseheren bereits vor einiger Zeit dieselbe Zulage zuteil ward.

Ausständen, die, der im Vorstehenden erwähnten Einführung des Achtstundentags, ereigneten sich nur in Kansas City (partiell) und Memphis (allgemein). Aber nicht die achtstündige Arbeitszeit, sondern die damit verbundene Lohnerhöhung von 1 Dollar ist der Grund dieser Streiks.

Verloren gegangen ist nach einer Dauer von drei Wochen der Ausstand der Seher, Drucker und Buchbinder in Kingston. Dieses Resultat soll lediglich auf das Konto der unfähigen Leitung kommen.

Die Veltätigung des UnionLabels (die auf allen Erzeugnissen angebrachte Gewerkschaftsmarke) streben die amerikanischen Unternehmerverbände, nachdem in der Frage des Boykotts die Gerichte sich so willfährig gezeigt haben, nun mit aller Macht an. Die Hoffnung auf die amerikanische Justiz ist nach den gemachten Erfahrungen natürlich bei den Arbeitern nicht groß.

## Korrespondenzen.

**F. Berlin.** Vom Maschinenmeisterverein ist auch aus dem Monate Februar wieder über zwei Versammlungen zu berichten. Da sowohl bei den jüngeren als auch bei manchen älteren Kollegen immer noch eine gewisse Unklarheit über manche tarifliche Bestimmungen herrscht und Fälle vorgekommen sind, in denen Kollegen ihre Unkenntnis der Tarifgesetze zu ihrem Schaden zu spät erkannten, hatte der Vorstand den zweiten Vorsitzenden des Berliner Gewerkschaftsvereins, Kollegen Albrecht, dafür gewonnen, einen Vortrag über den tariflichen Klageweg zu halten. Dieser Vortrag stand als Hauptpunkt auf der Tagesordnung der Versammlung am 2. Februar und die zahlreich erschienenen Kollegen hatten auch Gelegenheit, durch den reich detaillierten Vortrag Aufklärungen über die wichtigsten Tarifparagrafen und ihre Anwendung für die Drucker zu erhalten. Kollege Albrecht hielt sich in seinen klaren Ausführungen an folgende Punkte: Wer klagt, wo, wie und um was wird geklagt, unter besonderer Berücksichtigung der Druckbestimmungen. Redner führte einleitend aus, daß die Frist zur Einreichung einer Klage eine vierzehntägige, für Berlin achtstägige ist, behandelte darauf Form und Inhalt der Klagen im allgemeinen, wies auf die Schwierigkeiten bei Klagen auf Anerkennung der Maßregelung hin, kam ferner auf einzelne Paragraphen betreffend der Lehrlingskassa, Lohnabzüge, Arbeitsnachweise, Zeugnisse usw. zu sprechen und erörterte in längeren Ausführungen den § 6 und die Überleitungsfrage. Er empfahl, bei Heranziehung zum Schadenersatz bei Materialdruck oder bei Reparaturkosten sowie in Fällen, in denen nicht große Zeiträume vorliegen, den Klagegegner, stets das Schiedsgericht anzurufen. Ferner warnte

er vor dem unerlaubten Mitnehmen von Druckmustern, da einige Prinzipale in derartigen Fällen die Strafgesetze in Anspruch genommen haben. Die Schlussworte klangen aus in die Aufforderung, die Kollegen mögen stets ihre Pflicht erfüllen, um der Prinzipalität keine Handhabe zu bieten, mit neuen Anforderungen an die Geschlossenheit heranzutreten, und vor allen Dingen die Achtung vor dem selbstgeschaffenen Gesetze bewahren. Die Kollegen wollten dem Redner Beifall für das vortreffliche Referat. Die darauf folgende Diskussion förderte des Interessanten noch mancherlei zutage. — Eine gut besuchte Versammlung, zu der ausnahmsweise auch die Damen der Mitglieder eingeladen waren, fand am 16. Februar statt. Um den Kollegen auch einmal auf außerberuflichem Gebiet etwas zu bringen und Abwechslung in das Einzelne der Versammlungen zu schaffen, hielt Herr C. Born einen Lichtbildvortrag über das aktuelle Thema: „Die Eroberung des Ostmeers“. Der Vortragende gab im ersten Teile seiner Rede ein Bild von den Anfängen der Luftschiffahrt bis zu der heutigen Verwirklichung und machte im zweiten Teile mit den Zubörern im Geiste eine Ballonreise. Die Anwesenden folgten mit großer Spannung den Vorführungen der großartigen Aufnahmen und spendeten dem Referenten am Schlusse lebhaften Beifall.

**e. Bingen a. Rh.** Die am 18. Februar abgehaltene ordentliche Generalversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Das letzte Jahr muß als ein ziemlich bewegtes bezeichnet werden. Es wäre deshalb und in Anbetracht der oft sehr wichtigen Tagesordnung zu wünschen gewesen, wenn der Versammlungsbesuch ein besserer gewesen wäre. In tariflicher Beziehung liegen Anlässe zu Klagen nicht vor. Mit dem 1. Januar i. J. kam für unsern Ort ein Lokalzuschlag von 2 1/2 Proz. zur Einführung, es wurde derselbe von allen Firmen auch anstandslos bewilligt. Der Ortsvorstand richtete im April v. J. an die hiesige Prinzipalität die schriftliche Bitte um Gewährung von Ferien. Bis heute jedoch warten wir noch auf Antwort. Der geschäftliche Niedergang hat auch die hiesigen Druckereien in Mitleidenhaft gezogen und ging infolgedessen der Mitgliederstand von 26 auf 21 Kollegen zurück. Vor Aufstellung der Sezmachinen (bei den Firmen Pökel und Hennrich je zwei) zählte der Ortsverein durchschnittlich 33—35 Mitglieder. Infolge der schlechten Zeiterhältnisse wurde in diesem Jahre von einer größeren Feier des Stiftungsfestes abgesehen. Deshalb wurde dieser Tag durch einen Herrenkommers am 23. Januar gefeiert. Derselbe verlief in der schönsten Weise. Infolge eigenartiger Verhältnisse am hiesigen Orte hält es schwer, daß andere freie Gewerkschaften als die der Buchdrucker und Schneider hier festen Fuß fassen können. Es dürfte daher schwer fallen, bei der demnächst stattfindenden Gewerbegerichts Wahl einige Vertreter unserer Seite durchzubringen. Als Verdienst darf es sich unser Ortsverein aber anrechnen, daß bei der Wahl das proportionale Wahlsystem Anwendung findet, nachdem auf unzureichende Eingabe hin das Stadtparlament so beschloffen. Bei der Vorstandswahl wurden mit einer Ausnahme dieselben Kollegen wiedergewählt.

**Breslau.** (Schlesischer Maschinenseherverein.) Die Versammlung am 21. Februar beschäftigte sich in eingehender Weise mit der Tarifierung der Monotype. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß sich die Tarifierung der Monotype als eine große Notwendigkeit herausgestellt habe und daß, wenn auch in Breslau diese Maschine nur schwach vertreten ist, wir doch dazu Stellung nehmen müßten. Leider wäre seitens der Kollegen schon dadurch viel gesündigt worden, daß sie sich gegenseitig in den Leistungen überbieten. Nach einer lebhaften Debatte, in der von allen Rednern die Notwendigkeit einer Tarifierung betont wurde, gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Die am 21. Februar tagende Monatsversammlung des Schlesischen Maschinensehervereins hält eine Tarifierung der Monotype für dringend notwendig und beauftragt die Zentralkommission, baldmöglichst einen diesbezüglichen neuen Antrag beim Tarifamt zu stellen.“ Die Verlesung der Geschäftsberichte ergab ein interessantes Bild von der Tätigkeit der Vereine und der ständigen Zunahme an Sehmachinen. Der Posener Verein, der früher zu Schlessen gehörte, bildet jetzt einen eignen Verein für sich. Der Vorsitzende verbreitete sich dann ausführlich über die Wichtigkeit der Errichtung einer technischen Kommission. Nachdem noch Kollege Sieber dafür gesprochen, erklärten sich fünf Kollegen zur Annahme der Wahl bereit. Beschlossen wurde ferner, das Stiftungsfest in Verbindung mit einem Maiausflug zu feiern und die Wanderversammlung in Wagnitz Ende August oder Anfang September abzuhalten. Zum Schlusse nahm die Versammlung mit Bebauern Kenntnis von dem Ausscheiden des Kollegen Muffal aus der Zentralkommission. Der Vorsitzende widmete ihm Worte der Anerkennung für seine langjährige erfolgreiche Wirksamkeit in der Zentralkommission und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die neue Kommission mit gleichem Eifer zum Wohl unserer Sparte wie der Allgemeinheit arbeiten werde.

**Mz. Bezirk Eiberfeld.** Die am 28. Februar im „Gewerkschaftshaus“ in Eiberfeld tagende erste Bezirksversammlung wurde bei einer Anwesenheit von 160 Mitgliedern eröffnet. Nach einer Begrüßung der Erschienenen durch den Gesangsverein Gutenbergs brachte der Vorsitzende Marchall unter „Vereinsmitteilungen“ zwei Zirkulare des Zentral- und Gavourstandes zur Kenntnis. Die Sammlung für die Hinterbliebenen in Rabod hatte die Summe von 126,90 Mk. ergeben. Zum Kassenberichte gab die Versammlung ihre Zustimmung. Der Vorsitzende stellte in seinem Jahresberichte fest, daß im Ver-

zirkel nicht viel mehr an Mitgliedern geholt werden könne, denn mit Ausnahme von einigen Eigenbrötchen seien fast alle Organisationsfähigen Kollegen im Verband, und mit den Gehilfen, die im Gutenbergsbunde vereint seien, könne meistens wenig Staat gemacht werden. Bezirksversammlungen fanden vier statt. In drei Versammlungen wurden außer den zu erledigenden Verbandsarbeiten belehrende Vorträge gehalten, und zwar durch die Kollegen Jbanek, Albrecht und den Arbeitersekretär Krüger (Varnen). Alle Versammlungen waren nicht so, wie es eigentlich sein sollte, besucht, bei dem jetzigen Mitgliederstande des Bezirks müßte dies entschieden besser sein. In Langenberg konnte bis jetzt immer noch nichts erreicht werden. Wenn auch die Firma Degens & Wölffert vor kurzem den Tarif anerkannte, so haben wir im dortigen Orte noch keine Mitglieder, trotzdem auch im Berichtsjahre der Bezirksvorstand den Langenberger Kollegen einen Besuch abstattete. Der Gutenbergsbund glaubte aber in Langenberg einen Fortschritt machen zu können. Der „große“ Felder nebst Gefolge verstand es, in einer Versammlung, zu der auch ein Prinzipal erschienen war, in seiner altbekannten Weise über den Verband herzugreifen — und trotzdem kein Erfolg! Es ist dies auch zu verstehen, denn mit solchen Märgen fängt man auch den indifferentesten Kollegen nicht, wie dies auch die Langenberger Kollegen deutlich zum Ausdruck brachten. In den übrigen Orten des Bezirks scheint es noch seine alten Wege zu gehen; in den Orten Kronenberg, Gräfath, Mettmann haben wir keine Mitglieder, wenn auch der Tarif dort eingeführt ist. Mitgliederstand Ende 1907: 645, am Schlusse von 1908: 549. In einer kombinierten Versammlung mit dem Bezirke Varnen erschien Kollege Grafmann als Referent. Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Marschall als Vorsitzender und Peus als Kassierer einstimmig wiedergewählt. Beim nächsten Punkte: „Die letzte Kreisversammlung — Rückblick auf die Tätigkeit des Schiedsgerichts“, ließ Kollege Karp als Referent in einem interessanten Vortrage die verschiedensten Vorkommnisse des verfloffenen Jahres in den einzelnen Tarifschiedsgerichtsbezirken sowie auch die Verhandlungen des Tarifausschusses Revue passieren. Bei unserm Schiedsgericht waren 16 Klagen eingereicht worden, davon prinzipalsseitig eine. Fünf Klagen wurden zugunsten der Gehilfen und vier zugunsten der Prinzipale entschieden. Ein Vergleich kam in fünf Fällen zustande, zwei Klagen wurden wegen Unzuständigkeit des Schiedsgerichts abgewiesen. Beim fünften Punkte wurde die neue Auskunftserteilung einer allseitigen Kritik unterzogen.

**Elberfeld.** Da die besondere Jahreschau bereits abgeschlossen, muß aus unserm Jahresbericht hier das Wichtigste gebracht werden. Auf Zunahme der Mitgliederzahl ist kaum mehr zu rechnen, da fast alle in Betracht kommenden Kollegen organisiert sind. Die Krise machte sich auch in unserm Ortsverein sehr bemerkbar, hatten wir doch das ganze Jahr hindurch eine beträchtliche Anzahl Konditionskloster. Wie es mit der Tarif-treue der hiesigen Gutenbergsbündler aussteht, haben wir schon des öfteren nachgewiesen; einige verließen tarifliche Konditionen und schlugen ihr Domicil in den nichttarifmäßigen Farbenfabriken in Beverlun auf. Die Errichtung und die Tätigkeit des hiesigen Tarifschiedsgerichts ist jedenfalls von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Referenten waren in drei Versammlungen: Kollege Ferzmann (Köln), Arbeitersekretär Krüger (Varnen), Dr. Gros (Elberfeld) und Wob. Schmidt, Geschäftsführer der hiesigen Konsumgenossenschaft „Vereinigung“. Eine Vertrauens-männerung galt der genauen Kontrolle über die Einhaltung des Tarifs. Es wurden Verstöße gegen die Beschlüsse konstatiert und geregelt. Der Besuch der Versammlungen war teilweise zufriedenstellend, müßte aber besser werden, zumal es der Vorstand sich angelegen sein ließ, die Versammlungen stets interessant zu gestalten. Es gibt Kollegen, welche mit einer Konsequenz die Versammlungen schwänzen, die anderen Dingen besser anstehen würde. Der „Korr.“ wird nach wie vor obligatorisch gehalten, je zwei Kollegen ein Exemplar. Die von der Gewerkschaftskommission ins Leben gerufene Zentralbibliothek erfreut sich auch seitens der Buchdrucker eines regen Besuchs, als jährlichen Beitrag leistet der Ortsverein 30 Mk. Das Verhältnis der Buchdrucker zur Gesamtarbeiterschaft kann als ein gutes bezeichnet werden. An das Gewerkschaftsstartell einschl. Sekretariat werden 20 Pf., an den Saalbaufonds 13 Pf. pro Kopf und Vierteljahr abgeführt. Aus der Ortskasse erhält der Gesangverein Gutenbergs einen jährlichen Beitrag von 100 Mk. Wenn jedes Mitglied seine Pflicht tun würde, dann können wir auch am Schlusse des laufenden Jahres mit noch größerer Friedebildung auf die getane Arbeit zurückblicken.

**Hirth.** Die am 26. Januar abgehaltene Jahresgeneralversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Es waren etwa drei Viertel der Mitglieder erschienen. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenerichts wurde die alte Verwaltung mit einer Ausnahme wiedergewählt. Der Mitgliederstand hat sich gegen das Vorjahr nur von 55 auf 56 erhöht, obwohl ein Zugang von 35 Mitgliedern zu verzeichnen war. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten mußten verschiedene Tagesordnungspunkte wegen vorgehrittener Zeit für die nächste Versammlung zurückgestellt werden. — Die Versammlung am 16. Februar befaßte sich fast ausschließlich mit der getroffenen Neuordnung der Auskunftserteilung, und zwar in abschließender Weise.

**G. Gera.** Die am 21. Februar abgehaltene Hauptversammlung des Ortsvereins Gera war äußerst zahlreich besucht. Von 150 dem Ortsverein angehörenden

Mitgliedern waren laut ausgenommener Präsenz 104 erschienen. Der gute Besuch dieser Versammlung war wohl außer dem Punkte „Neuwahlen“ hauptsächlich dem Antrag eines Kollegen auf eventuellen „Austritt aus dem Gewerkschaftsstartell“ zuzuschreiben. Um den Mitgliedern des Ortsvereins bei dieser der Aufklärung bedürftigen Frage behilflich sein zu können, war der Geschäftsführer des Gewerkschaftsstartells persönlich erschienen. Die nun über diesen Antrag einsetzende Diskussion war eine sehr ergiebige und äußerst lebhaft, konnte aber die Versammlung, nachdem der betreffende Kollege seinen Antrag begründet, nicht zu der Überzeugung bringen, daß ein Austritt aus dem Startell sich rechtfertige. Von verschiedenen Kollegen wurde betont, daß wir gerade bei den jetzt herrschenden schlechten Zeiten alle Ursache hätten, uns fester denn je zusammenzuschließen und allen Zank und Streit zu vermeiden. Die Versammlung lehnte denn auch, nachdem der Geschäftsführer des Startells über die strittigen Fragen genügende Aufklärung gegeben, mit großer Mehrheit den Antrag ab. Der Jahresbericht ist bereits an besonderer Stelle im „Korr.“ wiedergegeben worden. Die sodann vollzogene Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab Wiedewahl des bisherigen Vorstandes.

**Hannover.** (Maschinenmeisterverein.) Am 21. Februar fand die erste regelmäßige Mitgliederversammlung unter der Leitung des neuen Vorstandes statt. Nach Erledigung der „Vereinsmitteilungen“ besprach der Vorsitzende einen Vortrag der Frau Paula Thiele, den dieselbe im hiesigen Buchdruckerhilfsarbeiterverbande gehalten hat, dessen Sachlichkeit und die darin ausgesprochene anerkennende Tätigkeit der Buchdrucker in der Unterstützung ihrer Bestrebungen würdigend. Er forderte die Mitglieder auf, auch ihrerseits den Hilfsarbeiterverband nach Möglichkeit zu unterstützen. Über das Vorgehen der Augsburger Maschinenfabrik hat man im hiesigen Verein auch nur eine Meinung. Am Schlusse der ziemlich gut besuchten und anregenden Versammlung forderte der Vorsitzende die Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche des am 21. März, vormittags präzis 10 Uhr, in „Wiedbrauns Hotel“ (Knodenbaurstraße) stattfindenden Vortrags über den „Bau von einfachen und Rotationsmaschinen“, gehalten von dem Ingenieur Otto Schulz vom Hause König & Bauer, auf. Der Vortragende ist, was wohl besonderes Interesse hat, aus unsrer Reihen hervorgegangen. Auswärtigen Kollegen ist die Teilnahme an dieser Versammlung gern gestattet.

**Jena.** In einer am 18. Februar abgehaltenen außerordentlichen Versammlung referierte Kollege Grafmann (Berlin) über: „Die Organisation im Buchdruckergewerbe, ein Rückblick und Ausblick“. Die zahlreich erschienenen Kollegen spendeten dem Referenten für seine vortrefflichen, in jeder Weise leicht verständlichen Ausführungen lebhaften Beifall. Nach Erledigung einiger weniger wichtigen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen und im heimlichen Beisammeln der Mitglieder die Kollegen noch mehrere Stunden mit dem Kollegen Grafmann und den aus Saalfeld erschienenen Kollegen.

**Kiel.** Die Monatsversammlung am 23. Februar war von 88 Kollegen, also nur schwach besucht. Nach Erledigung der Mitteilungen und zweier Urnahmen erstattete Kollege Burckhardt den Bericht von der Hauptversammlung des Gewerkschaftsstartells. Nach dem Jahresberichte des Kartellvorstandes ist die Zahl der organisierten Arbeiter Kiels im Jahre 1908 von 18200 auf 17800 zurückgegangen. Auf der Reichswerft sind 6800 Arbeiter beschäftigt, von denen 3300 den freien Gewerkschaften angehören. Die Beratung der Anträge zum Gautag ergab die schließliche Annahme folgender Vorschläge des Vorstandes: Zu § 13 Absatz e des Gaureglements wird folgende Fassung beantragt: „Nach Leistung von 250 (früher 50) Beiträgen zur Aufnahme eines Arbeitslofenunterstützung von täglich 1 Mk. auf die Dauer von 20 Wochen.“ § 14 Absatz c soll dahin abgeändert werden, daß bereits nach 750 (statt 1000) Wochen im Sterbefall an die Hinterbliebenen ein Ganzlofen von 100 Mk. gezahlt wird. Ein weiterer Antrag des Vorstandes, die Remuneration der Mitgliedschaften auf 2 Proz. ab 1. Januar 1909 festzusetzen, während der Gauerwaltung 3 Proz. zu überweisen seien, fand gleichfalls die Zustimmung der Versammlung. Sodann wurde ein Antrag des Kollegen Finkhorff beraten, nach welchem den Kollegen die Möglichkeit einer Kontrolle der geleisteten Beiträge gegeben werden soll. In der hierüber gepflogenen ausgiebigen Diskussion wurde unter Hinweis auf die gemachten üblichen Erfahrungen der Tendenz des Antrages allgemein zugestimmt. Der Gautag soll den Gauvorsteher beauftragen, die angeregte Frage der nächsten Gauvorsteherkonferenz zu unterbreiten. Für die Wahl von elf Delegierten zum Gautage wurden 21 Kandidaten aufgestellt. Der Verein der Buchdruckerbesitzer von Kiel und Umgegend ist der von Gehilfen gegründeten Typographischen Gesellschaft als Korporation beigetreten. Die Firma V. Handorf in Kiel versteht es, sich in bezug auf Behandlung ihres Personals immer wieder auf mehr oder minder originelle, aber nicht lobenswerte Art ins helle Licht zu stellen. Der Maschinenmeister W. hatte seine Stellung auf nicht ganz korrekter Art verlassen. Die Firma verweigerte die Herausgabe der Legitimationspapiere (Invalidentarte) in einem Schreiben an M., in dem der folgende schöne Schlußatz enthalten ist: „Eine Verpflichtung meinerseits, jedem davonlaufenden pflichtlosen Arbeiter seine Papiere hinterherzuschicken, besteht nicht. Sie wollen sich Ihre Papiere gef. abholen lassen, von wem es Ihnen beliebt, da ich keine Neigung verspüre, Ihrethalben mir noch Arbeit zu machen.“ Auf Ersuchen des Vorsitzenden der Kieler Mitgliedschaft, ihm

auf Grund dieses Schreibens die Invalidentarte des Kollegen M. auszuhandigen, erklärte der Vertreter der Firma, daß die betreffenden Papiere der städtischen Polizei zugestellt seien. Tatsächlich gelang es nach langem Suchen und Fragen in den verschiedensten Bureaus der Polizei, festzustellen, daß eine Karte anonym eingegangen sei, die auf den Namen des betreffenden Kollegen laute. Der Beamte erklärte dem Vorsitzenden, daß dies die übliche Art der Ablieferung der Versicherungskarten durch die Firma Handorf darstelle. Ohne Angabe des Abenders würden oftmals Karten, als wären es völlig wertlose Papiere, zwischen die Türspalten gesteckt usw. Offenlich hat die Zurechtweisung, die der Firma durch den Polizeibeamten per Telephon zuteil wurde, nachhaltige Wirkung.

**Leipzig.** In der stark besuchten Gaumitgliederversammlung vom 26. Februar wies nach Erstattung der „Vereinsmitteilungen“ Kollege Hessebarth daraufhin, daß sich in letzter Zeit die Fälle gehäuft hätten, daß der Gauvorstand zu Druckereiversammlungen hinzugezogen wurde, die ihren Unlutz weder in tariflichen noch organisatorischen Gründen hatten, sondern die lediglich durch persönliche Differenzen unter den Mitgliedern hervorgerufen wurden. Da hierdurch eine Überlastung des Gauvorstandes eintrete und letzterer jedenfalls wichtigere Aufgaben zu erfüllen habe, so werden die Vertrauensleute ersucht, in solchen Angelegenheiten rechtzeitig selbst in geeigneter Weise eingzugreifen und derartige Differenzen im Keime zu ersticken. Schon oft habe sich der Gauvorstand mit den Verhältnissen bei der Firma Merseburger beschäftigen müssen. Obwohl Herr Merseburger selbst gegenüber seinem Personal in Redensarten durchaus nicht mährerlich ist, so läuft er andererseits sofort zum Rabi, wenn ein Gehilfe in gereizter Stimmung, verursacht durch die eigentümliche Behandlungsweise des Prinzipals, Belästigungen mit gleicher Münze zurückzahlt. Trotz wiederholter Mahnung zur Vorsicht bei Konditionsannahme bei der Firma Kluge, weil letztere mit den Lohnzahlungen häufig im Rückstande bleibe, fänden sich immer noch Kollegen, hauptsächlich von auswärts, die diese Mahnung aufsehender nicht ernst nehmen. So wäre jetzt wieder ein Fall zu verzeichnen, wo ein Kollege innerhalb drei Wochen eine Lohnressforderung von etwa 40 Mk. gegen die Firma Kluge aufweisen konnte. Die Firma bezahlte erst, nachdem Klage angedroht wurde. Erhebliche Mißstände in fast allen Abteilungen beständen in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Klare tarifliche Bestimmungen im Maschinenaal und in der Stereotypie würden nicht respektiert und seien hiergegen bereits geeignete Schritte eingeleitet worden. Das Tarifschiedsgericht hatte sich mit einer Klage gegen eine größere Firma in überstundenangelegenheiten zu befassen. Die Firma hatte schon verschiedene Male die tariflichen Instanzen in dieser Hinsicht beschäftigt. Das Schiedsgericht erklärte einstimmig beratende überstündliche Anzulassung und gab der Firma auf, innerhalb vier Wochen für Abhilfe zu sorgen, widrigenfalls sie die tariflichen Folgen zu tragen habe. Eine Differenz im Maschinenaal einer großen Druckerei bezüglich der Entscheidung der Nachtschicht wurde zur Zufriedenheit des Personals geregelt. Bei der Firma Oskar Brandstetter hatte ein Maschinenmeister infolge einer Meinungsdivergenz in überstundenangelegenheiten das Arbeitsverhältnis im Einverständnis seines Vorgesetzten sofort gelöst. „Auf Wunsch der Firma Oskar Brandstetter“ brachte die Geschäftsstelle des Vereins Leipziger Buchdruckerbesitzer dieses Vorkommnis den hiesigen Firmen durch hektographierte Postkarten zur Kenntnisnahme. Der betreffende Gehilfe, dessen Personalien genau mitgeteilt wurden, sollte auf diesem nicht ganz ungewöhnlichen Wege jedenfalls den Buchdruckerbesitzern ganz besonders als Arbeitsrat empfohlen werden. Auch hiergegen seien die nötigen Maßnahmen sofort in die Wege geleitet worden und würden unsere Vertreter in der demnächst stattfindenden Tarifschiedsgerichtsversammlung (vgl. die darauf bezügliche Notiz in der „Rundschau“ dieser Nummer. Red.) den Standpunkt der Organisation in jeder Hinsicht zu wahren wissen. Neben berichteten nun noch über eine vor kurzem in Dresden stattgehabte Konferenz der Gauleiter der sächsischen Gewerkschaften, deren Resultat die Schaffung einer gewerkschaftlichen Zentrale für Sachsen ergab. Nachdem die Auffstellung von Kandidaten zur Vorstandswahl erledigt war, erstattete Kollege Döberenz den Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr des Gewerkschaftsstartells. Das Verhältnis der Buchdrucker zu den übrigen Gewerkschaften kann als ein gutes bezeichnet werden. Eine längere Debatte zeitigte die Beschlußfassung über Geldbewilligung als Stammkapital zum Saalbau des Gewerkschaftshauses. Die Versammlung erklärte sich gegen wenige Stimmen für eine Geldbewilligung und beauftragte die Delegierten, in der betreffenden Kartellversammlung für einen Betrag von 1 Mk. pro Mitglied zu plädieren, erteilte aber dem Gauvorstande gleichzeitig die Befugnis, daß wenn sich die Mehrzahl der Gewerkschaftsvertreter in dieser Kartellversammlung für 1,50 Mk. pro Mitglied erkläre, der Gauvorstand gleichfalls diese letztere Summe an das Gewerkschaftsstartell abliefern soll.

**Weizen.** Unsere Mitgliedschaft begehrt am 8. August das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Die Kollegen der Umgegend werden gebeten, bei Beschlüssen über Ausflüge und dergleichen unserm Erentag zu berücksichtigen. Die Festkommission hat ein Programm entworfen, das alle Besucher unserer alten Marktgrabenstadt befriedigen dürfte. **Pardubitz.** W. Vor kurzem hat auch in unserm Orte der Verband der Deutscher Buchdrucker seinen Einzug gehalten. Den Bemühungen der Kollegen Schlotter und Lüdemann (Schwerin) ist es endlich gelungen,

# Rundschau.

**Sämtliche Kollegen** unter der Fahne unserer Organisation zu sammeln und hier einen Ortsverein ins Leben zu rufen, dem sich auch die beiden übrigen Kollegen angeschlossen haben. Es werden hier zurzeit zwölf Gehilfen beschäftigt. — Man sollte es nicht für möglich halten, was alles im Buchdruckgewerbe noch an Billigkeit auch bezüglich der Arbeitskräfte geleistet wird. Würden da vor einiger Zeit zwei Zeitungsjäger nach hier gesucht. Unter den eingehenden Offerten befand sich auch eine eines Buchdruckereibesetzers in Hammerstein i. B. Derselbe suchte für seinen tüchtigen und strebsamen Sohn Kondition, bei freier Station — 5 M. Lohn fordernd! Nicht täglich, sondern pro Woche, sei extra bemerkt, um berechtigten Mißverständnissen vorzubeugen. Der Geschäftsführer der Parchimer Druckerei bedankte sich jedoch für eine so billige Kraft trotz der angepriesenen Tüchtigkeit und sonstigen Vorzüge. Was mag wohl der Hammersteiner Prinzipal für einen weniger tüchtigen Gehilfen bezahlet! Einen alten Xaler oder ein neues Dreimarckstück?

**Posen.** Am 21. Februar hielt unser Ortsverein seine Generalversammlung ab. Nachdem sechs Neuanmeldungen dem Bauvorstande zur Aufnahme empfohlen waren, wurden zwei Mitglieder wegen Resten ausgeschlossen. Der Vorsitzende gab dann das neueste Zirkular des Zentralvorstandes den Mitgliedern bekannt und berichtete über das weitere Resultat der Druckereiverfassungen. Die Abrechnung über das Stiftungsfest ergab, daß diesmal nur etwas über 30 M. zu den Unkosten zuzugelassen ist, eine Summe, die erheblich niedriger als in den Vorjahren ist. Nach Vortragung des Jahresberichts folgte die Vorstandswahl, die eine längere, zum Teil ins Persönliche übergehende Debatte auslöste. Unter anderem wurde gewünscht, auch einige jüngere Kollegen in den Vorstand zu wählen, damit diese sich in die Vereinsgeschäfte einleben und so den Nachwuchs in der Verwaltung sichern. Die erfolgte Wahl ergab die fast einstimmige Wiederwahl der bisherigen Inhaber der Hauptämter. Ein Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder auf die früher übliche Zahl von fünf zu reduzieren, wurde vertagt, ebenso die Wahl des hierfür in Betracht kommenden Vorstandsmitglieds. Die Remuneration für den Gesamtvorstand wurde wieder auf 90 M. bemessen und dem Vorstande für seine Tätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen. Mehrere tarifliche Angelegenheiten fanden dann noch unter „Verschiedenes“ ihre Erledigung.

**Stuttgart.** (Württembergischer Korrektorenverein.) In der am 21. Februar abgehaltenen Generalversammlung, der auch mehrere auswärtige Mitglieder beiwohnten, konnten vier Aufnahmen vollzogen werden. Der Jahresbericht des Vorstandes, welcher diesmal den Mitgliedern gedruckt vorgelegt wurde, findet an anderer Stelle Erwähnung. Bei der Besprechung der Lohnverhältnisse zeigte sich, daß die Korrektoren in den Buchdruckereien keine Lohnzulage erhielten anlässlich der Erhöhung der Sozialzulage. Dagegen wurde bittere Klage geführt über die unnötigen Anforderungen, welche in einer größeren Zeitungsdrukerei des Unterlandes seitens des Besitzers und des Redakteurs an die Arbeitskraft der Korrektoren gestellt werden. Infolge Rücktritts des Vorsitzenden und des Schriftführers wurden für diese zwei Posten Neuwahlen nötig. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Paul Weyerling gewählt. Beifällig aufgenommen wurde ein vom Kollegen Müller (Berlin) eingelaufenes Schreiben, worin dem seitherigen Vorsitzenden wie dem gesamten Ausschusse der Dank und die Anerkennung der Zentralkommission ausgesprochen wird. — Im Anschluß an die Generalversammlung fand eine Familienunterhaltung statt, die sehr gut besucht war und dank der Mitwirkung des „Klopphols“-Singschors und tüchtiger Musiker aufs schönste verlief.

**Stuttgart.** (Stereotypen- und Galvano-Plastiker.) Die am 27. Februar abgehaltene Monatsversammlung erfreute sich eines guten Besuchs, galt es doch, einen Vortrag unsers früheren Vorsitzenden Fr. Seiffert zu hören, und zwar über das Eingehen der Rücksicht in Rund- und Flachstereotypie. Zuerst wurde unter „Eingänge“ unter anderem eine Einladung des Südwestdeutschen Brudervereins zu dessen Generalversammlung mit anschließendem zehnten Stiftungsfest gelesen und beschlossen, eine Delegation nach dort zu entsenden. Hierauf bekam Kollege Seiffert das Wort zu seinem Vortrag. An der Hand reicher Erfahrung verstand Redner die Umwandelungen zu steuern, indem er in seinen Ausführungen über 20 Jahre zurückgriff und die Arbeitsweise auch von damals besprach. Am Schlusse des Vortrags lobte den Redner reicher Beifall. Nachdem vom Vorsitzenden dem Referenten für den ausgezeichneten Vortrag der Dank ausgesprochen war, kam ersterer noch kurz auf den mittlerweile verteilten Rechenschaftsbericht der Zentralkommission zu sprechen. Der Vorstand verlas einen Passus auf Seite 8 desselben, worin die Stuttgarter Kollegen vor den anderen Mitgliedschaften aufs schwerste mißkreditet werden. Die Versammlung war nicht wenig enttäuscht darüber, daß gerade wir in der Weise benannt werden, da auch noch andre Mitgliedschaften fehlen und wir doch bis heute noch keine Aufforderung zum Einreichen eines Jahresberichts zu einem dreivierteljährigen Rechenschaftsbericht erhalten haben. Die Versammlung war der Ansicht, daß durch derartige Bemerkungen das gute Einvernehmen gegenseitig nicht gefördert werden könne. Auf den Rechenschaftsbericht selbst wird in nächster Versammlung noch näher eingegangen werden.

„Schwarze Listen?“ Zu der von uns schon in Nr. 24 des „Korr.“ registrierten Angelegenheit, welche die betrügerische Aussperrung eines Maschinenmeisters durch den Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer zur Grundlage hatte, veröffentlichte der Vorsitzende des Kreis VII vom Deutschen Buchdruckerverein in der letzten Nummer der „Zeitschrift“ einen besonderen Artikel. Durch die Tatsache aber, daß das Tarifschiedsgericht in Leipzig inzwischen durch ein einstimmiges Entschieden das bekannte Vorgehen des Vorstandes der Leipziger Prinzipalität als eine Tarifverletzung erklärt hat, können wir darauf verzichten, auf den Kernpunkt der Sache näher einzugehen. Wir betrachten den Fall als vorläufig erledigt. Diese Zurückhaltung unsererseits kann sich jedoch nicht auch auf die Heranziehung und Kräftigung der sonstigen Haltung des „Korr.“ durch diesen halbhoffiziösen Artikel erstrecken. Herr Sauerlich, der Verfasser des Artikels und gleichzeitig Geschäftsführer der Firma Oskar Branstetter, welcher als direkter Veranlasser des Urteils gegen den widerspenstigen Gehilfen seine geschäftliche Stellung mit derjenigen des Vorsitzenden der Prinzipalsorganisation in Sachsen in sehr unzulässiger Weise verquickte, gibt uns nämlich zu verstehen, daß er es für angemessen erachtet hätte, wenn der „Korr.“ nur eine kurze, lediglich referierende Notiz in der ganzen Sache gebracht hätte. Demgegenüber sehen wir uns zu folgender Zurückweisung verpflichtet: Soviel Achtung besitzen wir auf alle Fälle vor den von uns selbst mitgeschaffenen gewerblichen Gesetzen und Instanzen, daß wir richloslos denselben die Vorhandlung überlassen, wenn nicht zwingende äußere Einflüsse eine Ausnahme von dieser Regel bedingen. Solch zwingende Gründe waren aber im vorliegenden Falle durch die Veröffentlichung der Sache in der „Leipziger Volkszeitung“ gegeben. Die Wirkungen einer derartigen Veröffentlichung auf die allgemeine Arbeiterschaft und auf weite Kreise unserer Mitglieder im besondern, wissen wir doch jedenfalls etwas richtiger einzuschätzen, als dies auf Prinzipalsseite geschehen kann. Eine vollständig unbestimmte Stellungnahme unsererseits zu dem Konfliktfalle wäre unserm Ehrgeiz an viel größerem Nachteile nach jeder Richtung gewesen, als jemals unsere kurze Präzisierung konkreter Tatsachen sein könnte. Wir haben deshalb keine Ursache, an unserer ersten mäßigen Notiz auch nur das geringste einzufügen. Es wird aber nun im Schlußsatz des Artikels von Herrn Sauerlich davon gesprochen, daß gehilfenmäßig in den Versammlungen und im Verbandsorgane, dem „Korr.“, nicht die objektive Haltung gewahrt wird, die den Prinzipalen der Tarifgemeinschaft bzw. des Deutschen Buchdruckervereins gegenüber angemessen ist. Diesen Darlegungen gegenüber drängt sich uns die Versuchung auf, den Stiel umzudrehen. Wir wären nämlich, in der Lage, sehr deutlich nachzuweisen, daß das, was aus Verbandsversammlungen im „Korr.“ über ungerecht empfundene Vorgänge im Rahmen der Tarifgemeinschaft zum Ausdruck kommt, siebenmal gestrichelt wird, und daß ferner eine selbständige Kritik durch unsere Redaktion in jedem einzelnen Fall eine von anderer Seite provozierte Notwehr darstellt. Es dürfte Herrn Sauerlich in keinem Falle gelingen, nachzuweisen, daß eine Firma oder ein Faktor usw., die sich ihrer Pflichten den Mitgliedern des Verbandes gegenüber, mit dem sie doch ebenfalls in Tarifgemeinschaft und in Organisationsvertragsverhältnis stehen, bewußt sind und danach handeln, unangemessen durch den „Korr.“ behandelt wurden. Lediglich in der unterschiedlichen Auffassung und Betätigung dieser gegenseitigen Pflichten liegen die Ursachen zu solchen Verirrungen. Was an uns liegt, auf Gehilfenseite hier aufklärend und erzieherisch zu wirken, haben wir bis heute nach besten Kräften getan und werden auch in Zukunft darin nicht erlahmen. Was aber gerade der Herr Verfasser des Aufsatzes „Schwarze Listen?“ mit Einschluß seiner speziellen Schlußsätze auf diesem Gebiete bis heute getan haben, das hat uns diese schwere Aufgabe noch nicht im geringsten erleichtert.

Auf verdächtigen Pfaden entdeckt konnte in den letzten zehn Tagen eine Anzahl von namhafteren Blättern werden, die sich gern zu den „angesehenen“ zählen, ihre Leser aber aus recht unansehnlichen und sehr trüben Quellen informieren. Ob das häufiger geschieht, können wir nicht behaupten, weil von uns nicht zu verfolgen. Wenn eine Zeitung aber — wie in diesem Falle nicht wenige — sich zum Nachbeter des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe degradiert und zur Weiterverbreitung von dessen bekanntem tarif- und organisationsfeindlichen Machenschaften hergibt, dann wird man meistens wohl auch wissen, was die Wunde geschlagen hat. In Nr. 22 wurde in der „Gewerk- und Genossenschaftsrevue“ auf Grund sorgfältiger Berechnungen ausgeführt, daß unser Verband im vergangenen Jahre eine Arbeitslosenziffer von 4,51 Proz. gehabt hat, also besser abgekommen habe, als anzunehmen war. Das auszusprechen hielten wir für angezeigt, da einmal in unseren Kreisen sich vielfach eine gar zu traurige Schwarzseherei breitgemacht hatte, weil in verschiedenen Großstädten die Arbeitslosigkeit eben einen ungewöhnlichen Umfang angenommen hatte, was übrigens in dem angezogenen Artikel auch Erwähnung fand. Zum andren trugen wir keine Bedenten, auszusprechen, was im Gehilfeninteresse erfreulicherweise im allgemeinen Tatfache ist; denn das „Reichsarbeitsblatt“ mit den zwölf Monatsausweisen über die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Gewerben erscheint ja öffentlich, es kann sich also jeder der Mühe der summarischen Ausrechnung unterziehen, und dann wird doch anfang Mai das

durchschnittliche Jahresergebnis immer in dem Rechenschaftsberichte des Verbandsvorstandes bekanntgegeben, der nicht nur im „Korr.“ Befandlung findet. Die Meinung verschiedener Kollegen, daß so etwas nicht gesagt zu werden brauche, rennt also offene Türen ein; andernfalls müßte diese Ansicht logisch zum Aufgeben jeglicher Statistik führen, weil boshafte Scharfmacherei möglicherweise ihre Pfeifen daraus schneiden könnte. Daß das aber unmöglich geht, ist wohl ohne weiteres einzusehen, denn die Geschichte und die Statistik sind doch unsere besten Lehrmeister. Da durch uns in Nr. 150 v. J. — in dem Artikel „Zur Lage im Buchdruckgewerbe“ — den Kollegen ein Hib aufgerollt wurde, wie schlimm es in einzelnen Großstädten ausfiel, kann um so weniger der Vornur der Schönfärberei gegen uns erhoben werden. In dieser Abhandlung waren fast dieselben Ausführungen gemacht, nur konnten über das letzte Jahr naturgemäß noch keine konkreten Ziffern angegeben werden. Wegen diesen Artikel wurden aber keine Einwendungen erhoben, weil eben unsere Scharfmacher sich nicht darüber hergemacht hatten. Der Arbeitgeberverband ist es nämlich, der den „angesehenen“ Zeitungen in schmachtlicher Zubereitung den fetten Wiffen aufsticht, um mit den üblichen gewalttätigen Verdröhungen kräftig für eine Masseneinstellung von Lehrlingen in unserm Gewerbe zu agitieren, das bei „neunstündiger Arbeitszeit mit der höchsten Löhne aller Berufe“ hat. Wofür die Arbeitgeberverbandsdruckereien mit ihrem zum Teil höchst tarifwidrigen Arbeitsverhältnissen allerdings die anrühmlichsten Kronzeugen sind. Nach dem uns vorliegenden Originalwische des Arbeitgeberverbandes müßte es fast überhaupt keine arbeitslosen Buchdrucker geben — wenn nicht Berlin ein so großer Arbeitslosenherd wäre. Alles wird eben von diesen Leuten in berechnender Uebst auf den Kopf gestellt, um ihre destruktiven Tendenzen hinauszutragen. Und auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehende und gefürderte Verhältnisse im Gewerbe anstrebende Blätter geben sich zu Kolporturen, zu Propagandistiken solcher Gewerbeanarchisten her! Das ist bedauerlich und beschämend zugleich. Diese freilich fruktifizieren wohl etliche Stellen aus der Gewerkschaftsrevue des „Korr.“ für ihre gemeinschaftlichen Interessen, verschweigen aber, daß in der von ihnen ausgebeteten Tabelle wohl zwölf Jahverbände mit höherer, 28 Organisationen jedoch mit geringerer Arbeitslosigkeit wie die Buchdrucker aufgeführt sind. Auch verschweigen sie die ihnen bekannte und von uns schon häufig erwähnte Tatsache, daß nach dem vom reichsstatistischen Amte nach dem Stande der Arbeitslosigkeit berechneten Berufskrisis die Buchdrucker (auch nach dem Ergebnisse für 1908) in der zweithöchsten Staffel — unter fünf — rangieren, und daß nur ein halbes Prozent fehlt, um sie für 1908 in die höchste — über 5 Proz. — aufzudecken zu lassen. Auch ist von uns erst in Nr. 150 v. J. wieder auf den Beschluß des Tarifausschusses von 1906 hingewiesen, wonach eine Arbeitslosigkeit bis zu 3 Proz. als normal gelten soll, bei Überschreiten dieser Zahl aber bei der nächstmaligen Tarifrevision eine Reduzierung der Lehrlingskatala ins Auge zu fassen ist. Für 1908 wäre der Normalatz aber um rund 1 1/2 Proz. überschritten worden! Wenn das nicht fast alles schon vor sieben Wochen im „Korr.“ wiederum erwähnt und behandelt worden wäre, hätte es allerdings in Nr. 22 in der Gewerkschaftsrevue gesagt werden müssen. So aber war es für die, welche bona fides handeln, überflüssig. Der Arbeitgeberverband bewegt sich freilich auf der andren Seite davon. Und wer sind die Blätter, die seine struppellose Lehrlingswirtschaft propagieren helfen? Wir nennen von den größeren die „Weberzeitung“ in Bremen, den „Freiberger Anzeiger“ und last not least die im Faberberger Verlag in Magdeburg erscheinenden, der Scharfmacherei und der Hege gegen die führenden Personen in der Tarifgemeinschaft ergebenden Zeitungen. Ob die Wohltaunständigkeit dieser „angesehenen“ Blätter auch von diesen Ausführungen Notiz nehmen läßt?

Zur Schmiegeldfrage, welche wir in den Nummern 23 und 24 unter „Rundschau“ schon behandelt, hat die zuständige Reichstagskommission zum Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb nunmehr definitive Beschlässe gefaßt. Danach wird 1. derjenige, welcher als Angestellter oder Beauftragter dafür, daß er Waren oder andre Leistungen von Konkurrenten bevorzugt, Geld oder sonstige Vergütungen fordert, annimmt oder sich versprechen läßt, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 5000 M. bestraft; 2. die gleiche Strafe hat derjenige zu erwarten, welcher Geld oder sonstige Vergütungen dafür fordert, annimmt oder sich versprechen läßt, daß er Beanstandungen hinsichtlich gelieferter Waren oder gewerblicher Leistungen unterläßt oder beseitigt; 3. treffen die gleichen Strafen denjenigen, welcher es unternimmt, einen Angestellten oder Beauftragten zur Bevorzugung seiner Ware usw. vor denjenigen eines Konkurrenten oder zur Unterlassung von Beanstandungen durch Geld oder sonstige Vergütungen zu beeinflussen. Im letztern Falle kann zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Im Interesse einer Gesunderung des gewerblichen Lebens wird dringend zu wünschen, daß diese Bestimmungen Gesetzeskraft erlangen.

**Protest der Bergarbeiter.** Mit den Verhandlungen des Berliner Bergarbeiterkongresses beschäftigt sich die Bergarbeiter ganz Deutschlands in etwa 80 Versammlungen, welche alle sehr stark besucht waren. Die Beschlässe des Kongresses wurden überall anerkannt. An Stelle der dem preussischen Abgeordnetenhause zurzeit vorliegenden Vergesehensnovelle wurde einstimmig das Verlangen nach einem Reichsberggesetz zum Ausdruck

gebracht. Ferner wurde entschlossen gegen die drohende Kohlenbesteuerung protestiert. — Bei der gegenwärtigen mit aller Energie zur Durchführung kommenden Bergarbeiterbewegung um die Einführung von staatlich besoldeten Bergbaukontrollen aus Arbeiterkreisen zu erzwingen, zeigt es sich, daß die christlichen Bergarbeiterführer eine wirkliche Verräterrolle spielen. Auf dem Bergarbeiterkongreß im Jahre 1905 in Berlin hatte bekanntlich der zweite Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftsvereins der Bergarbeiter eine Resolution eingebracht, in welcher ausdrücklich vom Staate besoldete Arbeiterkontrollen verlangt wurden. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Und erst vor einigen Wochen, kurz nach dem Nabboder Unglücke verlinkbete der Generalsekretär des christlichen Gewerkschafts, Effert, daß, wenn jetzt die Forderungen der Bergarbeiter im Sinne des Kongreßbeschlusses nicht erfüllt werden, ein Kampf der Bergarbeiter entbrennen würde, wie ihn die Welt noch nicht gesehen. Und jetzt? Der „Christliche Bergknäpp“ schreibt: „Die Frage der Arbeiterkontrollen haben wir im Vorstande des Gewerkschafts eingehend besprochen und wir stehen alle auf dem Standpunkte, daß die Kontrollen nicht lediglich als solche angestellt werden dürfen, sondern im Arbeitsverhältnisse angeleitet werden müssen. Wir ziehen dieses System vor, weil die Grubenbesitzer das Freigestellensystem wollen und die Bezahlung vom Staate wünschen. Es ist viel besser, die Leute bleiben im Arbeitsverhältnis und werden von der Bege bezahlt, da sie sonst ihren Zweck als Arbeiterkontrollen nicht erfüllen können.“ Durch diesen offiziellen Verrat an den Bergarbeiterinteressen durch die Leitung des christlichen Gewerkschafts ist offene Revolution im Lager der christlich organisierten Bergarbeiter ausgebrochen. Sie lehnen sich mit Recht gegen diese arbeitserhöchenden Einflüsse der Zentrumsdiplomatie und -demagogie auf, versagen ihren Führern die Gefolgschaft und treten öffentlich, hauptsächlich im Ruhrrevier, gegen diese Kurzsichtigkeit auf.

**Zum Ärztestreit in Köln.** Nach den neuesten Berichten haben die Kölner Krankenkassen alle Ursache, mit dem Verlaufe des Streits bis heute vollständig zufrieden zu sein. Obwohl jetzt schon genügend Ärzte zur Verfügung stehen, werden trotzdem in den nächsten Tagen noch weitere vertraglich verpflichtete Ärzte in die Dienste der Kassen treten. Auch für die Mitglieder in den Vororten wurden eine genügende Anzahl Sprechtunden eingeleitet. Dessenungeachtet sind aber sowohl bei der Aufsichtsbehörde wie bei der Regierung verschiedene Beschwerden eingelaufen. Eine Prüfung ergab jedoch deren vollständige Haltlosigkeit. Es stellte sich sogar heraus, daß die größte Zahl der Beschwerden durch die früheren Kassenärzte teilweise selbst verfaßt, teilweise veranlaßt worden sind. Eine Arzt hat sich sogar eine besondere Beschwerdefabrik zugelegt. Des weitern sind auch inzwischen wieder einige Fälle vorgekommen, wo Ärzte in Notfällen, sogar bei schweren Blutungen, die Behandlung verweigerten. Auch die Neutralität der Hospitalärzte läßt noch manches zu wünschen übrig. Neben diesen rein örtlichen Vorgängen wurden aber in letzter Zeit auch einige Einzelheiten bekannt, welche erkennen lassen, daß die Leitung des Ärztestreites in der Auswahl ihrer Kampfmittel sehr wenig wäckerlich ist. In erster Linie versuchte der seit längerer Zeit in Köln anwesende Generalsekretär des Leipziger Verbandes die Mitglieder des Kölner Ärztestreites, welche für die Krankenkassen heute verpflichtet sind, durch Anbieten von Geldsummen zum Vertragsbrüche zu verleiten. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, sei in diesem Zusammenhang auch noch mitgeteilt, daß es im vorigen Jahre die Leitung des Leipziger Ärztestreites sehr wohl verhindern hätte können, daß 24 Ärzte von Leipzig nach Köln verzogen, um dort jetzt mit den Krankenkassen gemeinsame Sache zu machen, wenn nicht dem Leipziger Ärztestreite, oder wenigstens einer bestimmten Gruppe derselben, das Honorar, welches die nach Köln überiedelnden Ärzte in Höhe von etwa 200000 Mk. vorher in Leipzig bezogen haben, lieber gewesen wäre.

**Koalitionsrecht der Schulkleute.** Der durch eine seltene Rückständigkeit in sozialpolitischer Hinsicht in letzter Zeit sich ganz besonders auszeichnende Magistrat von Nürnberg hatte vor einiger Zeit den Schulkleuten die fernere Zugehörigkeit zu einem örtlichen Berufsvereine unterzagt, weil der frühere Verein der Schulkleute sich einem bayrischen Landesverband anschließen und auch wirtschaftliche Fragen erörtern wollte. Auf Antrag der Sozialdemokraten im Gemeindefollegium hat nun endlich der Magistrat diesen ablehnenden Standpunkt aufgegeben und dem städtischen Bebauungsausschusse mitgeteilt, daß der Gründung einer Vereinigung der Schulkleute nichts mehr im Wege stände.

**Wlamage der „Christlichen“.** Wie wir schon in Nummer 15 des „Korr.“ an dieser Stelle berichteten, haben seinerzeit die „Christlichen“ in Nippes bei Köln gegen die zu ihren Ungunsten ausgefallenen Wahl zur Ortskrankenkasse Protest eingelegt. Der Protest richtete sich hauptsächlich gegen den von der früheren christlichen Verwaltung der Kasse festgesetzten Wahltermin. Die Wahl wurde daraufhin von der Aufsichtsbehörde kassiert und eine Neuwahl angeordnet. Letztere hat nun stattgefunden und abermals eine Niederlage der „Christlichen“ Gewerkschaften ergeben. Sämtliche 102 Vertreter der freien Gewerkschaften wurden mit 796 gegen 685 Stimmen der „Christlichen“ gewählt. Die Mehrheit der ersteren war noch größer als bei der ersten Wahl. Damit sind aber nun in Köln und Umgebung in sämtlichen Krankenkassen die Zentrumsverhältnisse vollständig ausgeschaltet.

**Übermals ein „christlicher“ Verleumder am Pranger.** Der christlich organisierte Bergmann Johann Geib, früher in Dudweiler, jetzt in Werlenbach, erhob seinerzeit gegen den Redakteur Leipeters vor verfallener christlicher Bergarbeitermannschaft den schweren Vorwurf, Leipeters habe von der Verwaltung der Burbacher Hütte 10000 Mk. bekommen, wofür er den Wahlkreis an die Nationalliberalen ausgeliefert habe. Der Ankläger betonte dabei ganz besonders, daß Leipeters ihn nicht verlagene werde, weil diese Bestechung gerichtlich nachgewiesen werden könne. Unter solchen Umständen blieb Leipeters tatsächlich nichts andres übrig, als den Klageweg zu beschreiten. Die Gerichtsverhandlung hat nun vor dem Schöffengericht in Forbach stattgefunden und ergab die völlige Haltlosigkeit der niederträchtigen Verleumdung. Der Generaldirektor der Burbacher Hütte erklärte, daß er Leipeters persönlich nicht kenne, nie mit ihm verhandelt hätte, noch habe Leipeters jemals einen Pfennig von der Burbacher Hütte ausgezahlt erhalten. Auch davon wisse er nichts, daß Leipeters Geib von der nationalliberalen Partei bekommen habe, wie der Angeklagte im Termine behauptete. Einen Vergleich lehnte Leipeters ab, da er ein Gerichtsurteil haben müsse, um dieser Beschuldigung endlich den Kopf zu gestreken. Ihm liege absolut nichts an der Höhe der Strafe, im Gegenteil bitte er, den Angeklagten möglichst gelinde zu bestrafen. Darauf wurde der „christliche“ Wahrscheinenspostel auf speziellen Wunsch des Klägers zu der geringen Geldstrafe von 30 Mk., eventuell sechs Tagen Gefängnis, und zur Tragung der Kosten verurteilt.

**Sieg der „deutschen Gewerkschaftsmethode“ in Frankreich.** Wegen inneren Differenzen hatte der bisherige Sekretär der „Konfederation der Arbeit“ sein Amt niedergelegt. Bei der in den letzten Tagen vollzogenen Wahl wurde nun der Buchdrucker Niel im zweiten Wahlgange gewählt; der bisherige Sekretär Grifuelles bekam nur eine Stimme. Dieses Resultat ist von großer Tragweite. Denn Niel ist einer der Hauptvertreter der deutschen Gewerkschaftstaktik innerlich des französischen Syndikalismus. Er bekämpfte schon auf dem letzten Kongresse der französischen Gewerkschaften in Marseille die bisherige Taktik der Konfederation, den Antiparlamentarismus, Antipatriotismus und der phantastischen Aufstandspolitik. Niel und die hinter ihm stehenden Gewerkschaften treten auch für den Wiederanschluß der französischen Gewerkschaften an das internationale Gewerkschaftssekretariat ein.

**Gegen das Arbeitskammergesetz hat sich in einer besonderen Sitzung der Vorstand des Deutschen Städtebundes erklärt. Es hat demnach den Anschein, als hätten die deutschen Städteverwaltungen nichts andres zu tun, als die Interessen der Unternehmer zu vertreten.**

**Streikpostenverbot in Zürich.** Weil bürgerliche Kommiss in einer Nacht eine Anzahl friedlich patrouillierender Streikposten überfallen und mißhandelt haben, hat die Polizei das Streikpostenwesen während der Nacht verboten. Es geschah dies selbstverständlich zur besonderen Freude der organisierten Scharfmacher.

**Arbeitslosenunterstützung in Mainz.** Die Stadtverordneten in Mainz genehmigten eine Vorlage, die einer Anregung durch das Gewerkschaftskartell folgend, die Gewährung von Barunterstützung an Arbeitslose ermöglichen soll. Als erste Rate wurden für diesen Zweck 10000 Mk. festgesetzt. Die Unterstüttung soll zunächst an männliche Arbeiter und Privatangestellte über 18 Jahre, die mindestens ein Jahr in der Stadt Mainz wohnen und mindestens 14 Tage arbeitslos sind, gewährt werden. Die Unterstüttung beträgt wöchentlich 3 Mk. für Ledige, 4 Mk. für Verheiratete ohne Kinder oder mit Kindern über 14 Jahre, 5 Mk. für Verheiratete mit Kindern unter 14 Jahren. Weibliche Arbeitslose sowie Personen, die sich im Genusse einer Unfall-, Alters-, Invaliden- oder Krankenrente befinden oder die Armenunterstützung beziehen, haben keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Bei Streits und Aussperrung wird Unterstüttung ebenfalls nicht gewährt. Die Unterstüttung soll zunächst für vier Wochen gewährt werden.

**In den Tod getrieben!** Beim Donaufasensbau in Regensburg wurde ein Arbeiter durch einflürende Erdmassen totgedrückt. Kurze Zeit vorher wurden einige Arbeiter entlassen, weil sie sich weigerten, an der gefährlichen unterhöhlten Stelle weiterzuarbeiten. Die Befestigung des gefährvollen Zustandes hatte der Unternehmer vorher direkt verboten mit der Bemerkung, eine solche Unglücklichkeit sei nicht am Plage!

### Cingänge.

**Petrus Handbuch der Fremdwörter.** Von Dr. Friedrich Erdmann bearbeitet. Dieses in 27. Auflage erschienene Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache kann unseren Kollegen wertvolle Dienste leisten. Sehr oft laufen bei der Redaktion Anfragen nach einem guten Fremdwörterbuch ein, und da können wir auch nach der Zukunft hin empfehlend auf Petrus Handbuch hinweisen. Die Neuauflage, die mit Berücksichtigung der jetzt geltenden deutschen Rechtschreibung vollständig neu bearbeitet und bedeutend erweitert ist, enthält auf 1200 Seiten Lexikonformat mehr als 100000 Worterklärungen, von denen ein gut Teil auf Rechnung der übergoßen Steigerung im Fremdwörterbedarfe zu setzen ist, den Wissenschaft und Kunst, Technik, Handel und Verkehr in neuer und neuester Zeit mit sich brachten. Dem Buchdrucker kann es daher nur lieb sein, in dieser Beziehung einen zuverlässigen Berater zu haben. Das Buch ist geschmackvoll und dauerhaft

gebunden, Druck und Papier sind gut. Der durchaus angemessene Preis beträgt 6 Mk. Diese Originalausgabe kann von der Verlagsfirma Max Schmitz in Leipzig-M., Weidmannstraße 2, bezogen werden. Wie uns die Firma mitteilt, liefert sie das Werk komplett sofort gegen eine Abnommementszahlung von 50 Pf. wöchentlich. Auf diese bequeme Weise kann die Kollegenchaft in den Besitz eines unentbehrlichen und wertvollen und mit Recht weitverbreiteten Hilfsbuchs gelangen.

**Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie.** Ergebnisse einer Statistik des Deutschen Holzarbeiterverbandes vom November 1906. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Kommissionsverlag von J. S. W. Dieck in Stuttgart.

### Gestorben.

In Aurich am 27. Februar der Faktor Julius Goldhamer, 52 Jahre alt — Herzleiden.  
In Biel (Kanton Bern) am 23. Februar der frühere Seiger Gottfried Reimann.  
In Breslau der Buchdruckereibesitzer Anton Reinbold, 44 Jahre alt; am 22. Februar der Geschäftsführer Karl Tejlaff aus Erfurt, 52 Jahre alt — Herzlähmung.  
In Hamburg am 1. März der Drucker Julius Schulz, 55 Jahre alt.  
In Hameln der Buchdruckereibesitzer Wilhelm Hesse.  
In Kufel (Pfalz) am 22. Februar der Buchdruckereibesitzer Josef Kleinschmidt, 74 Jahre alt.  
In Ludwigshafen der Seiger Kurt Ullrich, 30 Jahre alt — Selbstmord durch Erhängen.  
In Marburg am 20. Februar der Seiger Rothhoff aus Borsbe, 24 Jahre alt — an den Folgen einer Wadenknochenoperation.  
In München am 27. Februar der Seigerinvalide Adolf Gradinger von dort, 31 1/2 Jahre alt — Nierenleiden.  
In Paris der Buchdrucker Vénézech.  
In Starnberg der Buchdruckereibesitzer Ferdinand Seiger.  
In Wien am 7. Februar der Seiger Markus Wagner, 62 Jahre alt; am 13. Februar der Seiger Wilhelm Hönisch, 43 Jahre alt.

### Briefkasten.

**A. W. in Ruhrort:** In diesem Fall ist es um der Sache willen besser, Sie senden dem „Typograph“ eine genau den gefälligen Anforderungen entsprechende Berechtigung, und zwar mittels eingeschriebenen Briefs. Dessen unwahre Behauptungen im „Korr.“ durch eine Resolution zu widerlegen, wäre zwecklos. — **H. Sch. in Paris:** Die Entdeckung des Mailänder Professors ist für Deutschland nichts Neues. Vor mehreren Jahren schon wurden durch beamtete Ärzte aus Berlin unter den Leipziger Buchdruckern beratige Untersuchungen massenhaft vorgenommen. Frel. Gumpel — **A. M. in Freiburg i. Br.:** Laut Manuskript 6. Januar. Da es sich nur um einen Schreibfehler handelt, der Bericht also nicht verspätet eingegangen ist, wird er, wie Figura zeigt, noch gebracht. — **Fleischhauer in Landau und Bachaus in Frankfurt:** In dieser Angelegenheit wollen wir über das fragwürdige Institut zuerst nähere Informationen in nächster Nähe einziehen. Wir stellen deshalb die Sache solange zurück. Besten Dank S. — **G. S. in Duisburg:** Ist vorläufig noch völlig ungewiß. — **H. E. in Elberfeld:** Zum Bezirk Zeig; Kollege Emil König in Zeig, Gartenstr. 12g. — **Nach Weimar:** Ist unser Wissen schon längst eingegangen. — **A. S. in Fulda:** Es liegt ein Druckfehler vor, der Ortsverein Fulda zählt nicht 19, sondern 29 Mitglieder. — **J. D. in Bremen:** Lesen Sie, bitte, die die benutzte Sache in dieser Nummer behandelnde Rundschau mit. Wenn dann noch nicht befriedigt, ist Kr. zu weiteren Darlegung brieflich bereit. — **A. A. in Aurich:** 1,85 Mk. — **G. G. in Dettelbach:** Gegen Einsendung von 18 Pf. erhältlich. — **F. D. in Weuel:** 1,70 Mk.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Marienborner Straße 18, I. Fernsprechnr. VI, 11191.

### Bekanntmachung.

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß bei allen Konditionsangeboten vor der Annahme eines Engagements Gründigungen eingezogen werden müssen. Mitglieder, welche diese statutarisch vorgeschriebene vorherige Anfrage unterlassen, werden auf die Dauer von 13 Wochen außer Bezug jeder Verbandsunterstützung gesetzt, ebenso erhalten solche Mitglieder im Fall eines Umzugs keine Umzugsbeihilfe.

Anfragen bei Konditionsangeboten sind nur zu richten für den Gau:

**Bayern:** Joseph Seig, München, Holzstraße 24 I.  
**Berlin:** Albert Masfint, Berlin SO 16, Engelauer 14/15 I.  
**Dresden:** Heinz Wendisch, Dresden, Wachsbleichgasse 8.  
**Esth-Verbindungen:** Alphons Schmolli, Straßburg i. G., Lange Straße 14g.  
**Erzgebirge-Vogtland:** Otto Dähnel, Chemnitz, Feldstraße 35 part.  
**Frankfurt-Hessen:** C. Domine, Frankfurt a. M., Weidmannstraße 2 III.  
**Hamburg-Altona:** M. Dreier, Hamburg, Besenbinderhof 57 I.  
**Hannover:** Karl Rosenbruch, Hannover, Detmoldstr. 11.  
**Leipzig:** Karl Engelbrecht, Leipzig, Wülfersstraße 9 I.  
**Mecklenburg-Vorpommern:** Hermann Schmidt-Schlatter, Schwerin i. M., Johannesstraße 16 II.  
**Mittelrhein:** Heinz Fuhs, Mannheim, Pflügersgrundstraße 18.

**Nordwest:** J. Osiedla, Bremen, Westerdahl 32.  
**Oberhein:** Karl Bindenlaub, Freiburg i. Br., Jastus-  
 straÙe 101.  
**Oder:** Jos. Kirchner, Stettin, Bäderberg 19.  
**Ostland-Thüringen:** Karl Helmholz, Weimar, Schwann-  
 seiffstraße 12 I.  
**Ostpreußen:** H. Reiskner, Königsberg i. Pr., Nikolai-  
 straÙe 4 III.  
**Posen:** Felix Wagner, Posen O 1, St. Martinstr. 37,  
 Seitenhaus, 2. Eingang III.  
**Rheinland-Westfalen:** Emil Albrecht, Essen a. d. Ruhr,  
 Wilhelmstraße 8.  
**An der Saale:** Max Gabriel, Halle a. S., Stern-  
 straÙe 6 III.  
**Schlesien:** Karl Fiedler, Breslau II, DohestraÙe 7, Garten-  
 haus III.  
**Schleswig-Holstein:** M. Prüter, Kiel, Schauenburger  
 Straße 34 part.  
**Westpreußen:** Fr. Nagroßki, Danzig, Abegg-Gasse 15 a I.  
**Württemberg:** Karl Knie, Stuttgart, Jakobstraße 16 p.  
 Die Gauenteilungen finden die Mitglieder in den  
 „Beschlüssen des Vorstandes“, Seite 20-36.  
 Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

**Düsseldorf:** Der Galvanoplastiker Karl Wüsten-  
 berg wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen  
 nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.  
**Seibronn:** Der Drucker Julius Benzling aus  
 Stuttgart-Gaisburg (Hauptbuchnummer 27594), vom  
 29. Januar bis 13. Februar hier in Konfektion, wird  
 hierdurch aufgefordert, seine zwei Beiträge (3,50 Mk.)  
 sowie den erhaltenen Vorschuß von 10 Mk. unverzüglich  
 an den Kassierer Seine. Retter, Schillerstraße 41 a,  
 einzusenden, andernfalls Ausschluß beantragt wird. Die  
 Herren Verbandsfunktionäre wollen Benzling auf diese  
 Notiz aufmerksam machen.

**Adressenveränderungen.**

**Bezirk Rancburg:** Vorsitzender: R. Sasse, Beim  
 Benefikt 4 II (ab 1. April: Bauensteint. 4 p.); Kassierer:  
 Fr. Mayer, Vaktionstraße 2 II; Reisekasserverwalter:  
 Fr. Weinhold, Bei der Nikolaitirche I.  
**Bezirk Ostfriesland:** Vorsitzender: R. Romminga,

Leer, Rönigstraße 38; Kassierer: D. Grund, Leer, Alte-  
 marktstraße 46.  
**Wankenfeste:** Vorsitzender: W. Fischer, Dodenhuben,  
 Bleicherstraße 21; Kassierer: E. Roperz, Dodenhuben,  
 Schulstraße 26.  
**Dortmund:** (Bezirksmaschinenmeisterverein.) Vor-  
 sithender: Wilh. Böhnke, Dortmund, Höhe Str. 91 II.  
**Kutba:** Vorsitzender: Fritz Marneische, Peters-  
 gasse 25; Kassierer: Ernst Welle (Altienbrucker).  
**Siegen i. W.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender:  
 Ad. Schumacher, Gartenstraße 12; Kassierer: Karl  
 Dinger, Freudenbergstraße 17.  
**Willingen a. d. Saar:** Vorsitzender: Joh. Port,  
 Hofstattstraße 15.  
**Weimar:** (Maschinensehervereinigung Gau Osterland-  
 Thüringen.) Vorsitzender: Ernst Hoffmann, Brehme-  
 straÙe 17; Kassierer: Paul Fischer, Schlachthofstr. 11a.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen  
 sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an  
 die beigelegte Adresse zu richten):

In Ellwangen der Seher Adolf Holl, geb. in  
 Tullau (W.-V. Hall) 1885, ausgel. in Ellwangen 1903;  
 war schon Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakob-  
 straÙe 16 p.

In Strausberg der Seher Max Sipinski, geb. in  
 Schweidnitz 1868, ausgel. das. 1886; war schon Mitglied.  
 — Paul Krüger in Vornfeld b. Potsdam, Friedrich-  
 Wilhelm-StraÙe 32.

In Wien der Seher Ernst Skreta, geb. in Gab-  
 lung a. M. 1889, ausgel. in Schreiberhau i. W. (Deutsch-  
 land) 1907; war noch nicht Mitglied. — Leopold Kochop,  
 Wien VII/1, Seibengasse 17.

**Zentralkommission der Maschinenmeister  
 Deutschlands.**

Allen Bestellern der Niethammer-Broschüre „Das  
 Ausschließen der Druckformen“ zur gefl. Kenntnisnahme,  
 daß die Zufendung, soweit sie noch nicht erfolgt ist, erst  
 in etwa acht Tagen erfolgen kann, da die erste Auflage  
 bereits vollständig vergriffen ist.

J. A.: Paul Strauß, Schöneberg-Berlin,  
 Utazienstraße 28.

**Versammlungskalender.**

**Ackerleben:** Versammlung heute Sonnabend, den 6. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“.  
**Berlin:** Mädhinenseherversammlung Sonntag, den  
 7. März, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“,  
 Angelfischer 15.  
**Stiefelfeld:** Generalsversammlung heute Sonnabend,  
 den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Reimayer,  
 Verforde Straße 5.  
**Freuden:** Bezirksversammlung Mittwoch, den 17. März,  
 abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Faulen-  
 steinstraße.  
**Freie:** Versammlung heute Sonnabend, den 6. März, abends  
 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Bürgerheim“, Doppelte Straße.  
**Chemnitz:** Mädhinenseherversammlung Sonntag, den 6. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Drei Molten“.  
**Stellingen:** Versammlung Montag, den 8. März, abends  
 8 Uhr, im Lokal Schlegel, „Zur neuen Welt“.  
**Soritz:** Maschinenmeisterversammlung heute Sonn-  
 abend, den 6. März, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Bränders  
 Restaurant, Marktstraße.  
**Dalberstadt:** Bezirksversammlung Sonntag, den 28. März,  
 in Stierwedel. Anträge bis 14. März an den Bezirksleiter.  
**Koburg:** Bezirksversammlung Sonntag, den 21. März,  
 nachmittags 1 1/2 Uhr, im Restaurant „Lindbergh“ (Berth.  
 Gruner) in Sonneberg. Anträge bis 14. März.  
**Kiel:** Mädhinenseherversammlung Sonntag, den 7. März,  
 vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Fährstraße,  
 Zimmer Nr. 4.  
**Köln:** Korrekturenversammlung Sonntag, den 7. März,  
 vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal Dierke, Christoph-  
 straÙe 13 A.  
**Lahr:** Versammlung heute Samstag, den 6. März, im Ver-  
 einslokal.  
**Ludwigsburg:** Versammlung heute Samstag, den 6. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Zum Saizen“, Ecke Leonberger  
 und Soltdulstraße.  
**Mannheim:** Versammlung heute Samstag, den 6. März,  
 abends 9 Uhr, im „Rein Mar“.  
 — Maschinenmeisterversammlung Montag, den 8. März,  
 abends 8 Uhr, im „Rein Mar“.  
 — Mädhinenseherversammlung Samstag, den 6. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Mehring-  
 schanz“.  
**Niedorf:** Versammlung heute Sonnabend, den 6. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, bei Hoppe, Hermannstraße 49.  
**Rosenheim:** Versammlung Sonntag, den 7. März, vormit-  
 tags 10 Uhr, in Thalers Gasthof, Wahnhoßstraße.  
**Stuttgart:** Mädhinenseherversammlung Sonntag, den  
 14. März, vormittags präzis 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
**Ulm-Neustadt:** Versammlung heute Samstag, den 6. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Stadt StraÙen“.  
**Zweibrücken (Wald):** Versammlung heute Samstag,  
 den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Alte Brauerei  
 Mayer“ (S. Lohr).  
**Zwickau i. S.** Versammlung heute Sonnabend, den 6. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, im „Waldvere“, Zaisstraße 12.

**Wer Stellung sucht**

und sich mit Erfolg um eine solche be-  
 werben will, bestelle umgehend die „Prak-  
 tische Anleitung zum Abfassen von Be-  
 werbungsbrieffen“ für 65 Pfennig einschl.  
 Porto. Bestellung erfolgt am besten per  
 Postanweisung. [298]  
 Jüllius Mäfers Verlag, Leipzig-R.

**Druckereikassierer und Ver-  
 trauensmänner** erhalten hohen Neben-  
 verdienst. Werte Off. erbeten an  
 H. Mathias, graph. Fachgeschäft,  
 Stuttgart, Gabelnberg. [350]

**Typographseher**  
 mit mehrjähriger Praxis u. mit der Maschine  
 vollkommen vertraut, möglichst verbesserter  
 Süddeutscher, in angenehme Stelle für dauernd  
 in Verlagsbetrieb einer hiesigen oberbair.  
 Brauerei abt. per 15. März oder später e. s. u. d. t.  
 Es wollen sich nur tüchtige, solide und in jeder  
 Beziehung zuverlässige Herren mit Angabe der  
 bisherigen Tätigkeit melden. Lohn 4-6 Mk.  
 über Minimum. Werte Offerten unter Nr. 370  
 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Stichtiger, jüngerer  
 Stereotypenr**  
 für Nach- und Mundstereotypie e. s. u. d. t. Werte  
 Offerten mit Gehaltsansprüchen unter H. F. 368  
 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Junger Fachmann**  
 tüchtiger Stenograph, Vorkursberichts-  
 erstatte, sucht Aufangstellung  
 (Redaktion oder Expedition). Werte  
 Offerten unter S. 31 erbeten an  
 Jaansenstein & Vogler, A.-G.  
 Mannheim. [376]

**Schriftseher**  
 25 J. alt, in allen Sackarten bewandert, in d. t.  
 u. f. März term. dauernde Konfektion. Werte  
 Off. erbeten an Heinrich Albrecht, Offenburger  
 (Baden). Offenstraße 14. [379]

**Faktor**  
 für Maschinenfabrik, Mechaniker, in Werk-  
 stätten sowohl als auch in allen Zweigen der  
 Maschinenfabrikation praktisch erfahren, sucht,  
 gestützt auf langjährige Erfahrungen und Prima-  
 referenzen, Stellung. Briefe Weltausstellung  
 1900 prämiert. Werte Off. unter „Praktisch 340“  
 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Buchdruckerkitel**  
 aus gutem Köper Nova 110 120 130 140 cm lang  
 Achselhöhen 2,35 2,60 2,75 2,90 Mk.  
 aus Prima kuper Nova) 2,90 3,10 3,25 3,40 Mk.  
 oder aus gestreift Rogatta)  
**Wurzel & Ko., Berlin, Brückenstr. 13.**  
 Fabrik für Berufskleidung. [666]

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona**  
 Montag, den 12. April 1909 (Ostersonntag), im „Hamburger  
 Konzerthaus“ (vormals Gebr. Ludwig), Hamburg-St. Pauli

**Wohltätigkeits-Matinee**

Mitwirkende: Frau Helene Hellmich-Bratanitsch (Alt); Fräulein  
 E. Augustin (Sopran); Herr Otto Niemand (Orgel); Kapelle des  
 Vereins der Hamburgischen Musikfreunde (Dir.: Herr José Eibenschütz);  
 Liedertafel Gutenberg von 1877 (Dirigent: Herr Organist Max Bode).  
 Saalöffnung 11 1/2 Uhr — Anfang 12 Uhr mittags.  
 Preis der Karte: Im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Karten sind erhältlich im Vereinsbureau, beim Vereinsboten Kollegen Dreher und bei den Mitgliedern  
 des Vergnügungsausschusses. [378]

**Wenn wir Sie  
 sprechen könnten**

würden wir Sie sicher davon über-  
 zeugen, dass Sie durch direkten  
 Bezug aus unserer Fabrik in  
**Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosen-  
 stoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.**

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erst-  
 klassige Neuheiten in besser. Qualität zu all-  
 billigsten Preisen. Verlang. Sie durch Postkarte Must.  
 wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 59**  
 Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

**Stottern**  
 kann jeder selbst radikal beseitigen. Briefliche Aus-  
 kunft kostenlos! (Rückporto.) [271]  
 P. Lössin, Berlin W 57.

**Chemnitz  
 Typogr. Klub.**

Dienstag, den 9. März,  
 abends 8 1/2 Uhr, im  
 „Thaliahaus“, Sonnen-  
 straÙe, Sitzung: „Die  
 Neujahrsdrucken der  
 deutschen Typogr.  
 Vereine“, Ausstellung  
 u. Refer. des Koll. Osw.  
 Groß; Technisches.

**Meinel & Herold**  
 Harmonika-Fabrik  
 Musikinstrumenten-Verein  
 Klingenthal (Sachs.) 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Die glückliche Geburt eines  
 — **Ortsvereins** —  
 zeigt hoch erfreut an  
 Wuef, den 1. März 1909 [381]  
 Mitgliedschaft **Genel bei Sonn.**

**Stenographie-** Unterr. v. Gabelberger  
 erteilt briefflich sicher und  
 leicht H. Ruch, Leiter der Fernschule der Vereinig.  
 stenogr.-f. u. d. Buchdr. in Deutschl., Münster i. W.

**Anhang zum Tarife**  
 von Konrad Eichler.  
 Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Be-  
 stellungen nehmen die Herren Verbandsfun-  
 ktionäre sowie Georg Löffel, Leipzig, Saffow-  
 straÙe 8, entgegen.

**Julius Meyer, früher Augustin**  
 Berlin, Oranienstr. 103, u. d. Lindenstraße  
 Saal (200 Personen). ☉ Vereinszimmer.  
 Vorz. Weiß- u. Sait. Bier. Tel. Amt IV 5652

**Gastwirtschaft Imhoff**  
 Köln am Rhein, Perlengraben 36.

**Logis** — 40 Pf. — Zimmer mit 2 Betten  
 Brausebad frei. pro Bett 50 Pf.

**Empfehle ferner:**  
 Zimmer allein 1,50, 2 Nächte 2,50, 3 Nächte 3 Mk.

**Goldner Winkelhaken**  
 Leipzig, Friedrichstraße 9, Leipzig  
 empfiehlt saubere Betten von 50 Pf. an. „  
 „Korrespondent“, „Allgem. Anzeiger“, „Buchdr.  
 „Woche“ liegen aus. [177]

**Paul Medam, alter Verkehrswirt.**

Am 27. Februar verschied nach langem  
 Leiden unser lieber Kollege, der Faktor  
**Julius Goldhamer**

im 53. Lebensjahre.  
 Ehro seinem Andenken! [377]  
 Ortsverein Aurlch.

Am 1. März verstarb unser werter Mit-  
 glied  
**Julius Schulz**

im Alter von 55 Jahren.  
 Wir werden sein Andenken in Ehren  
 halten. [382]  
 Der Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer  
 Buchdrucker.

Am 27. Februar verstarb unser wertos  
 Mitglied, der Setzerinvalide  
**Adolf Gradinger**

aus München, 81 1/2 Jahre alt, an Nieren-  
 leiden.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 [375] Die Mitgliedschaft München.